

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

AUG. 2020

NR. 123



MAXIMILIAN
HEINZ
CHRISTOPHER
GRACE "KARL"
REBECCA
JURIO
ALEX
ANDREAS
MICHAEL
HAKIM
CHRISTIAN
DENIS
ACHIM
WOLFGANG

21. juli

Dokumentation des
internationalen Gedenktags
für verstorbene
Drogengebraucher_innen

JUNKIES FÜRMALIGE SUBSTITUIERTER



Impressum

Nr. 123, August 2020

Herausgeber des DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband

Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56,
Fax: 030/69 00 87-42
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit

DAH-Bestellnummer: 102123

ISSN: 2512-4609

Auflage: 4.500 Exemplare

Redaktion: JES Bundesvorstand,
Dirk Schäffer (DAH)

Titelfoto: Eva Wache, Saarbrücken

Alle nicht extra benannte Fotos: privat

Satz und Layout: Carmen Janiesch

Druck: onlineprinters.de

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch:

(Nennung in alphabetischer Reihenfolge)

Camurus
Deutsche Aidshilfe e.V.
GL Pharma
Hexal
INDIVIOR
Sanofi Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE, LIEBE LESERINNEN UND LESER DES DROGENKURIER, LIEBE MITWIRKENDE AM GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DROGEN- GEBRAUCHER_INNEN 2020

Sie und ihr habt es geschafft. Trotz teilweise problematischer Rahmenbedingungen, wurden eine Vielzahl von Veranstaltungen, Aktionen, Gottesdienste als Indoor- und Outdoorevents am 21 Juli durchgeführt. In fast jedem Bericht dieser Dokumentation wird auf diese, in diesem Jahr besonderen Rahmenbedingungen, aufgrund der Corona Pandemie hingewiesen.

Aufgrund der mancherorts sehr kurzfristigen Organisation von öffentlichen Veranstaltungen und der beschriebenen Bedingungen ist es schier unglaublich, welche große Zahl von Veranstaltungen zum Gedenken an verstorbene Drogengebraucher_innen in diesem Jahr stattfanden.

Ein neuer Rekord an teilnehmenden Städten in Deutschland

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Dokumentation lagen uns Informationen von 79 Veranstaltungen in 71 Städten in Deutschland vor. Dies bedeutet, dass noch nie so viele Einrichtungen das Gedenken an verstorbene Drogengebraucher_innen am 21 Juli unterstützt haben.

Ein großer Dank an alle Mitarbeiter_innen und Ehrenamtliche

Zudem wurde in vielen Städten das vom Elternverband und vom JES Bundesverband erarbeitete Motto „Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein – ob mit oder ohne Corona/COVID 19“ aufgenommen. Hervorzuheben ist ferner, dass auch im 23. Jahr des Gedenkens an verstorbene Drogengebraucher_innen immer noch neue Städte hinzukommen und bei vielen von Ihnen und euch der 21. Juli ein fester Bestandteil der Jahresplanung geworden ist.

Ein beeindruckender Ideenreichtum

Ein Blick auf die fast 80 Veranstaltungen zeigt den sehr beeindruckenden Ideenreichtum von Mitarbeiter_innen der beteiligten Einrichtungen und Städte.

Von riesigen Hochhausdisplays über kreativ-künstlerische Aktionen des Bemalens von Steinen, Baumpflanzungen, Gedenkorte in der gesamten Stadt bis hin zu Radtouren zu den Gräbern verstorbener Freund_innen, dies sind nur einige wenige Beispiele für die verschiedenen Formen des Gedenkens in diesem Jahr.

Bereits jetzt wird deutlich, dass durch unsere Veranstaltungen starke Signale an die politisch Verantwortlichen gesendet wurden. Es bleibt zu hoffen, dass dies hilft, die auch positiven Entwicklungen durch die Corona Pandemie zu verstetigen.

Erstmals wurde der Gedenktag durch eine eigene Seite www.gedenktag21juli.de unterstützt. Auf dieser Homepage sind fortan alle Informationen zum Gedenktag zu finden. Aufgrund der immensen Zahl von Veranstaltungen, wird in diesem Jahr eine Dokumentation „nur“ in gedruckter Form erstellt.

1.398 #DuFehlst

Zudem wurde der Gedenktag erstmals durch eine Social Media Kampagne begleitet. Auch dieses neue Element wurde von vielen Teilnehmenden und unbekannten Unterstützer_innen genutzt. Gemeinsam mit der ebenfalls neu geschaffenen Möglichkeit von persönlichen Erinnerungen gepaart mit der Möglichkeit eine virtuelle Kerze zu entzünden www.aidshilfe.de/gedenktag, können alle begleitenden Möglichkeiten des Gedenkens und der Erinnerung als großer Erfolg bezeichnet werden.

Das Redaktionsteam

Erstmals ein Grußwort der Bürgermeisterin



Gedenken in München



„53 Drogentote sind 53 Verstorbene zu viel“

Gründe für diese Forderungen liegen laut Margot Wagenhäuser, Leiterin des Therapieverbund Sucht der Caritas, auf der Hand. 53 Menschen verstarben im vergangenen Jahr in München an den Folgen von Drogenkonsum: „53 Drogentote sind 53 Verstorbene zu viel“, betont sie. Neben Drogenkonsumräumen bräuchten Menschen besonders im ländlicheren Raum besseren Zugang zur Substitution. Wagenhäuser warnt vor den Folgen einer solchen Vernachlässigung: „Die schlechte Versorgungslage mit Substitutionsprogrammen im ländlichen Raum führt dazu, dass diese Menschen zu anderen Substanzen greifen.“

Wissenschaftlichkeit statt Ideologie

Drogenpolitik brauche Expertentum und Wissenschaftlichkeit, meint Jörg Gerstenberg von prop e. V. Was in der Coronakrise zum Usus wurde, sei in der Drogenpolitik jedoch noch nicht angekommen. Viel mehr ginge es hier noch um ideologische Debatten. Zusätzlich zu flächendeckender Substitution und Konsumräumen fordern Suchthilfeträger also auch die etwa in der Schweiz bereits erprobte Maßnahme des Drugchecking. Drugchecking ist die Möglichkeit, straffrei Drogen auf ihre Inhalte, Wirkstoffgehalte und mögliche Verunreinigungen testen lassen zu können. Besonders für jüngere Konsument*innen, die häufig auf synthetische Drogen umsteigen, sei Drugchecking ein potentieller Lebensretter, betont Klaus Fuhrmann.

„Ich möchte euch alle hier nächstes Jahr wieder sehen!“

Sichtlich emotional verliert Angelika May-Norkauer von prop e. V. die 53 Vornamen der im vergangenen Jahr verstorbenen Drogengebraucher*innen. Ob selbst Konsumierende*, Angehörige oder Sozialarbeiter*innen in der Suchthilfe – viele der Namen sind den am Marienplatz versammelten Menschen bekannt. Hinter den politischen Forderungen steckt die jahrelange Erfahrung, welche Auswirkungen Marginalisierung auf Drogengebraucher*innen hat. Jörg Gerstenberg prangert den oft gefühlten Zynismus in der Drogendebatte an: „Es steht einer offenen und humanen Gesellschaft nicht an, so über Menschen zu reden. Jedes Leben zählt!“ Nach Ende einer Schweigeminute wendet sich Olaf Ostermann, Stellvertretender Bereichsgeschäftsführer bei Condrops e. V., an die versammelten Drogengebraucher*innen: „Passt auf euch auf. Ich möchte euch alle hier nächstes Jahr wieder sehen!“ Er weiß, viele Drogentode könnten er und seine Mitarbeiter*innen mit einem Umschwung in der bayerischen Drogenpolitik verhindern.

Maskenpflicht, Abstandsmarkierungen und Co hielten uns jedoch nicht davon ab, mit unseren Forderungen an die Öffentlichkeit zu gehen, Präsenz zu zeigen und jedem Verstorbenen* eine Stimme zu geben. Nach vorangegangenen Überlegungen ob und wie man in diesem Jahr überhaupt eine Veranstaltung abhalten kann, sehen wir nun dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben. Zum ersten Mal hielt eine Bürgermeisterin Münchens das Grußwort und zeigte sich dabei den Betroffenen, uns Mitarbeiter*innen der Suchthilfe und Angehörigen nicht nur sehr wertschätzend, sondern auch äußerst dankbar. Auch über Ihr Angebot der Unterstützung freuen wir uns sehr und bleiben im Gespräch. Durch die vielen Pressevertreter*innen vor Ort konnten wir mit unseren Forderungen in diesem Jahr zudem auch hohe mediale Aufmerksamkeit erzeugen. Und so bleibt am Ende der Veranstaltung wieder einmal die Hoffnung, dass unser Apell an die bayerische Staatsregierung vielleicht doch noch irgendwann einmal Gehör findet.

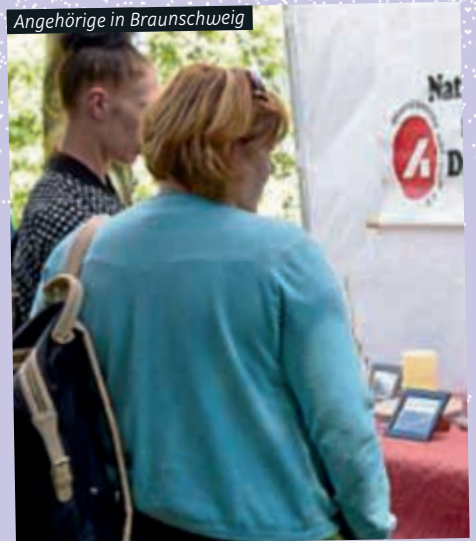
Vanessa Cramer,
stellvertretende Einrichtungsleitung
Kontaktladen limit, Condrops e. V.
Gerhard Schützinger,
Öffentlichkeitsarbeit, Condrops e. V.

Thomas Fabian sprach auf dem Windmühlenberg



Foto: BERWALD COMES

Angehörige in Braunschweig



Blumen und Namen. Besucher konnten von den 16 in Braunschweig Verstorbenen Abschied nehmen

BRAUNSCHWEIG

Nicht die Worte, die Menschen zählen

„Alex, Andreas, Felix ...“ während die Geräusche der Stadt zum Windmühlenberg zwischen Oker, Schienen und Straße heraufwehen, liest Pfarrer Henning Böger Namen vor, die auf Holzkreuzen stehen. Menschen, die zwischen dem 21. Juli 2019 und dem 21. Juli 2020 im Zusammenhang mit Drogenkonsum gestorben sind.

„... Nils, Christian, Claudia ...“ Es fängt schon damit an, wie wir von ihnen reden. Es sind Drogentote. Hier aber, am „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“, der immer am 21. Juli begangen wird, sind es vor allem Menschen, um die wir trauern, Menschen im Bannkreis von Drogensucht. Vor der Zeit gestorben.

“... Mirco, Carsten ...“ Es ist nicht nur eine Auseinandersetzung um die richtigen Worte, es ist auch eine um die richtige Strategie. „JES“ heißt eine der Organisationen, die heute den FreiluftGottesdienst der St.MagniGemeinde mit ausrichten, in deren Beritt der Windmühlenberg als Brennpunkt der Drogenszene liegt.

“... Sascha, Timo, ...“ Auch die Drogenberatungsstelle und das Café Relax des Paritätischen und die Aidshilfe Braunschweig sind im Rondell auf dem Windmühlenberg beim Gedenktag dabei, unterstützen, helfen. Verschiedene Strategien und Begrifflichkeiten für eine gemeinsame Sache. Hilfe! Zwischen Prohibition und Prävention, Akzeptanz und Abstinenz, Gebrauch und Missbrauch gibt's aber vor allem: Trauer und Ratlosigkeit.

„... Angelika, Rolf ...“ Die Zahl der Drogentoten spricht eigentlich eine klare Sprache. „... Hartmut, Bernd ...“ Die nicht vergessen sind, sagt Henning Böger. Die Gemeinde steht hinter dieser wichtigen, notwendigen Arbeit, die Menschen in den Blick nimmt, die im Leben auch viele glückliche Momente hatten. Böger erzählt die Geschichte von der aufsummierten Lebenszeit aus Glücksmomenten. “

Renate und Martin... “ 16 Drogenopfer in Braunschweig in einem Jahr. Die sterben nicht alle an der Überdosis, sondern oft an Folgeerkrankungen, sagt Thomas Fabian vom Vorstand der Aidshilfe.

*Braunschweiger Zeitung, 21.07.2020,
Henning Noske;
redaktionell gekürzter Beitrag*

Aktion in Potsdam



Die Potsdamer Glücksmauer



POTSDAM

Eine „Glücksmauer“ in Potsdam

Der Chill out e. V. Potsdam hat am Nachmittag des 21. Juli anlässlich des Gedenktags für die verstorbenen Drogengebraucher*innen eine Aktion vor dem Brandenburger Tor in der Fußgängermeile Potsdams veranstaltet. In Form eines Flashmops haben sich mehrere Menschen auf die Straße gelegt und ihre Umrisse wurden mit Kreide nachgezeichnet.

Darüber hinaus haben wir eine „Glücksmauer“ erstellt: vorbeigehende Passant*innen haben die Dinge dargelegt, die Ihnen im Leben den meisten Halt geben. Die Aktion sollte für die wei-

terhin steigende Zahl der verstorbenen Drogengebraucher*innen thematisieren und die z.T. herausfordernde Situation von drogengebrauchenden Menschen sensibilisieren. Es wurden viele interessante Gespräche mit vorbeigehenden Passant*innen geführt.

Ein großer Dank geht an die Unterstützer*innen der Aktion, die so zahlreich dabei waren und dem Verein immer wieder helfend zur Seite stehen und das Thema in Potsdam immer wieder in den öffentlichen Raum tragen.

Ein riesiges Dankeschön für das Engagement!

Kathi

R.I.P. Rest in Peace



NEUMARKT

Ein würdiger Abschied

Ein würdiger Abschied, Zeit für Gemeinschaft und Zeit für die eigene Trauer. Trauer hat in diesem Jahr schwierige Bedingungen. Es gibt Beschränkungen und Regeln. Um so wichtiger war es uns als Suchtberatungsstelle Raum und Zeit für den Abschied in Gemeinschaft zu öffnen. Wie bereits letztes Jahr, schrieben wir in kleinem Kreis die Namen der Verstorbenen auf Steine, diesmal natürlich Open-Air. Für Neumarkt mussten wir dieses Jahr vier neue Steine beschriften.

K. Blos

Gedenkstelen in Hagen



Foto Stadt Hagen

HAGEN

Gedenken auf dem Friedrich-Ebert-Platz

An verstorbene Drogenabhängige in Hagen erinnerten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalen Drogenhilfe der Stadt Hagen am Dienstag, 21. Juli, von 10 bis 14 Uhr mit einem ausgestellten Objekt auf dem Friedrich-Ebert-Platz vor der Volme-Galerie.

www.hagen.de

Gedenken in Hersfeld „Sie fehlen“



HERSFELD-ROTENBURG

Mehr Drogentote im Kreis Hersfeld-Rotenburg

Fünf Drogenabhängige sind 2019 und im ersten Halbjahr 2020 im Landkreis Hersfeld-Rotenburg gestorben. Das sind 0,4 Prozent aller Drogentoten in Deutschland. Diese Zahl finden Kerstin Blüm, Leiterin des Beratungs- und Behandlungszentrums für Abhängigkeitserkrankungen im Diakonischen Werk Hersfeld-Rotenburg (BBZ), und ihre Kollegin Maria Kramm erschreckend. „Früher war es nur ein Todesfall, maximal zwei Fälle im Jahr“, sagt Blüm.

Drogentodesfälle durch Schließung der Substitutionsambulanz?

Sie ist überzeugt, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen den Todesfällen und der Schließung der Substitutionsambulanz zum Jahresende 2019. Die coronabedingten Beschränkungen hätten die Situation zusätzlich verschärft, ergänzt Maria Kramm. Sie kümmert sich um diejenigen Drogenkranken, die mithilfe eines Ersatzstoffes, also einer Substitution, ohne illegale Drogen leben wollen.

83 Personen waren im vergangenen Jahr Klienten der Substitutionsambulanz. Sie erhielten dort nicht nur ihren Ersatzstoff, sondern hatten regelmäßigen Kontakt zu Maria Kramm, die für die psychosoziale Betreuung zuständig und jeden Tag in der Ambulanz anwesend war. „Das war für viele wie eine Familie und hat ihnen Halt gegeben“, weiß Kramm. Weil sich kein Arzt fand, der die Aufgabe von Dr. Johannes Brönneke-Born übernehmen wollte, musste die Ambulanz schließen. Seitdem werden die meisten Klienten von Ambulanzen in Fulda oder Kassel betreut. Schon die Fahrt dorthin mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist sowohl eine finanzielle Belastung als auch eine Herausforderung für Menschen, die zur Hochrisikogruppe gehören, betont Maria Kramm. Einige Patienten werden nun von einer Hausarztpraxis in Bad Hersfeld betreut, für die am schwersten Erkrankten fand sich jedoch keine Lösung. Sie sind zu illegalen Drogen zurückgekehrt, mit allen schwerwiegenden Folgen. Einer ist inzwischen gestorben. „Das macht uns sehr traurig“, sagt Kerstin Blüm.

*Hersfelder Zeitung 21.07.2020,
Christine Zacharias (zac)*

Das neue Banner zeigt die Zahl der Drogentoten in Köln



KÖLN

Großes Interesse beim Gedenktag in Köln

Der diesjährige Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher gestaltete sich in Köln anders als in den vorherigen Jahren. Corona verhinderte, dass wir das Gedenken am Rudolf Platz stattfinden lassen konnten. Um 12 Uhr war der Andrang vor dem Eingang von Vision bereits groß und bis 16 Uhr erschienen auf dem Außengelände von Vision 140 Gäste und begingen gemeinsam mit uns den Gedenktag. Neben der Gestaltung von bunten Gedenksteinen, die eine Steinkette um unseren Gedenkbrunnen bilden soll, gab es auch eine emotionale Gedenkminute. Mit der Hintergrundmusik von Pink Floyd schrieben alle Gäste ihre Wünsche und Gedanken auf Pyropapier und verbrannten diese anschließend in einer Feuerschale.

Mit kurzen Redebeiträgen nutzten wir auch die Gelegenheit, um auf die Situation Drogen gebrauchender Menschen in Köln aufmerksam zu machen. Unsere Forderung- die aufgrund von Corona vorgenommenen Änderungen in der Substitution beizubehalten- sollten nicht ungehört bleiben. Neben dem kleinen Programm blieb den Gästen auch ausreichend Zeit zum persönlichen Austausch, um das Gegrillte zu genießen und der Musik zu lauschen.



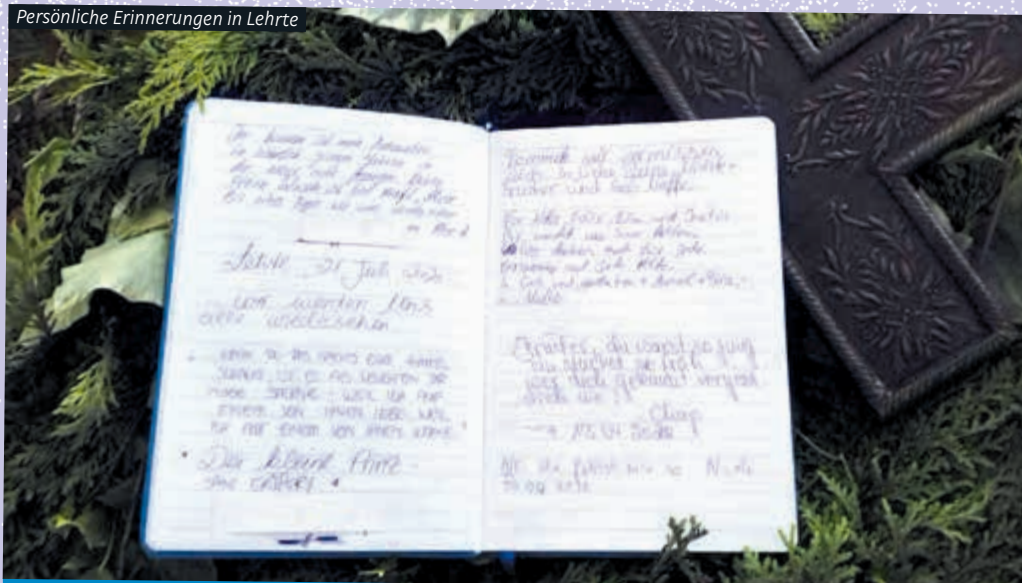
Steine und Schieferplatten bei Vision



Am Ende des Tages waren sich viele der Anwesenden einig, dass dies ein sehr schöner Tag für alle war, bei dem den Verstorbenen gebührend gedacht werden konnte. Viele Erinnerungen wurden ausgetauscht und somit wieder in das Gedächtnis aller gebracht. Unsere verstorbenen Freundinnen, Freunde, Angehörigen und Kumpel sind nicht vergessen.

Das Team von VISION

Persönliche Erinnerungen in Lehrte



LEHRTE

Bruder, du warst so jung du starbst so früh wer dich gekannt vergisst dich nie

Am 21. Juli wurde in der DroBel – Lehrte (Fachstelle für Sucht und Suchtprävention) der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen veranstaltet. Bei schönstem Sonnenschein organisierte das JES Selbsthilfe-Hofprojekt ein Gedenken an Freunde, Verwandte und Kollegen, die dem illegalen Konsum erlagen. Musikalische Begleitung stimmte mit Gesang und Gitarre auf das emotional stark belastende, traurige Thema ein.

So manche Träne floss bei der Niederschrift der persönlichen Erinnerungen, in ein eigens dafür angelegtes Gedenkbuch. (Auszug Gedenkbuch) „**Bruder, du warst so jung du starbst so früh wer dich gekannt vergisst dich nie**“. Ähnliche, sowie sehr persönliche Eintragungen füllten schnell die Seiten unseres Gedenkbuches. Auch von der Möglichkeit einen Gedenkstein für nahestehende Personen zu gestalten, wurde reger Gebrauch gemacht. Für das leibliche Wohl gab es ein breites Angebot an Gegrilltem, sowie eine Vielzahl von selbstgemachten Salaten und Beilagen. Zum Ende der Veranstaltung wurden mit Helium gefüllte Ballons in den Himmel entlassen, die persönliche Erinnerungen trugen. Musikalisch unterlegt mit dem Song „Knocking on Havens Door“ wurde den Ballons noch lange hinterher geschaut.

Das Lehrter Team



Bunte Ballons mit Botschaften



Durch die Corona-Pandemie förmlich ausgehungert, an Möglichkeiten der Zusammenkunft, stellte der diesjährige Gedenktag einen besonderen Rahmen dar, der dankbar von etwa 30 Teilnehmenden angenommen wurde. Insgesamt war es ein würdiges, gelungenes Gedenken an die vielen Verstorbenen.

Kirstin Cibuk, JES Lehrte



Großes Interesse bei der Einweihung des Gedenksteins in Leipzig



Der neue Gedenkstein in Leipzig

LEIPZIG

Ein Ort des Gedenkens im Elisenpark

Im Rahmen des Internationalen Gedenktages organisierte die I.G.edenkstein Leipzig – eine Initiative von Angehörigen, Freund*innen, (ehemaligen) Konsument*innen und Sozialarbeiter*innen – jährlich am 21. Juli Veranstaltungen, um der Menschen zu gedenken, die an ihrem Drogenkonsum oder dessen Folgen verstorben sind. Den Akteur*innen war es ein wichtiges Anliegen, einen festen Ort zu schaffen, um an die Betroffenen zu erinnern und der den Angehörigen einen Platz und Zeit für ihre Trauer bietet. Zu diesem Zweck arbeitete die I.G.edenkstein seit über fünfzehn Jahren darauf hin, einen Gedenkstein für diese Menschen zu errichten.

Durch Benefizaktionen am jährlichen Gedenktage konnten in den vergangenen Jahren Spenden zur Finanzierung des Steines eingeworben werden. Mit Hilfe eines Steinmetz wurden Ideen für den Gedenkstein entwickelt und umgesetzt.

Da der Stein seinen Platz im öffentlichen Raum finden sollte, musste das Konzept und die Entwürfe zum Stein in vielen städtischen Gremien vorgestellt und diskutiert werden. 2020 konnte nun endlich am 21. Juli der Gedenkstein mit einer Feierstunde enthüllt und eingeweiht werden.



Gedenkstein soll zum Nachdenken anregen

In seinem Grußwort betonte der Sozialbürgermeister Prof. Dr. Thomas Fabian: „Mit der Errichtung eines Gedenksteins in Leipzig wurde nun nicht nur ein Ort der Erinnerung und der Trauer geschaffen, sondern auch ein „Stein des Anstoßes“. Der Stein soll und wird uns zum Nachdenken anstoßen über unseren Umgang mit konsumierenden und drogenabhängigen Menschen. Sie verdienen gesehen und beachtet zu werden.“

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Dieser Satz steht in unserem Grundgesetz an erster Stelle und er benennt keinerlei Voraussetzungen für Würde. Jeder Mensch hat Würde und diese darf durch nichts und niemanden in Frage gestellt oder verletzt werden.“

Die Veranstaltung wurde durch eine Andacht unter freiem Himmel mit Pfarrer Keller abgerundet, der sich auf der Gitarre selbst begleitete. Bei Kaffee, Kuchen und Live-Musik gab es im Anschluss Raum und Zeit für Begegnungen, um Gedanken und Gefühle austauschen.

I.G.edenkstein

Im Namen der Deutschen Aidshilfe sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft der Eltern und Angehörigen, des JES-Bundesverbands und Akzept möchte ich der I.G.edenkstein unseren ganz besonderen Dank aussprechen. Dank für den langen Atem und das hohe Maß an Motivation, um den Weg der durch vielfältige Hürden und Barrieren gekennzeichnet war, bis zur Installation des Gedenksteins zu gehen. Eure Initiative – die verschiedene Organisationen der Drogen-, Aids- und Suchthilfe sowie engagierte Selbstorganisationen in Leipzig vereint – ist ein Beispiel dafür, was man gemeinsam leisten kann.

Dirk Schäffer

Für mehr Individualität



in der Substitutionstherapie

42 Kerzen zur Erinnerung



DÜSSELDORF

Gedenken und Erinnerung in Düsseldorf

Eine Leine mit 42 Namen hing am Worringer Platz. 42 Verstorbene Drogengebraucher*innen, von denen wir in diesem Jahr Abschied genommen haben

Der Worringer Platz liegt unmittelbar zum Hauptbahnhof und ist ein umstrittener und verrufener Platz. Er ist sowohl Verkehrsknotenpunkt, als auch Szenetreffpunkt. Unterschiedlichste Menschen halten sich hier gemeinsam auf und verbringen Zeit miteinander in der Öffentlichkeit. Aus diesem Grund eignet sich dieser Platz, um den Verstorbenen zu Gedenken.

Wie so vieles in dieser Zeit, stand auch der jährliche Gedenktag unter Auswirkungen der Covid-19 Pandemie, so dass wir uns als Organisator*innen einer Veranstaltung in Düsseldorf im öffentlichen Raum, dieses Jahr eine Alternative ausgedacht haben. Da eine Ansammlung von Menschen in dieser Zeit nicht angebracht ist, haben wir am Morgen des 21. Juli eine Installation am Drogenumschlagsplatz in Düsseldorf installiert. Enthalten waren die Namen der Verstorbenen und Plakate, welche auf den Gedenktag aufmerksam machten. Somit wurde es auch Passant*innen möglich gemacht, von diesem Tag zu erfahren.

Um 12 Uhr fand der jährliche Gedenkgottesdienst in der Elisabethkirche statt, entsprechend den allgemeinen Regelungen mit Abstands- und Hygienevorschriften. Die Anzahl der Plätze war begrenzt,

sodass dieses Jahr einige Menschen, die gern bei der Andacht dabei gewesen wären, lediglich im Foyer daran teilhaben konnten. Drogengebrauchende und Angehörige bekamen in diesem Fall selbstverständlich den Vortritt beim Einlass. Der Zulauf war trotz erhöhtem organisatorischem Aufwand und den Beschränkungen groß. So konnten ungefähr 80 Menschen in der Kirche Platz haben, leider nicht alle, die teilnehmen wollten. Im Laufe des Gottesdienstes wurde wie jedes Jahr für jede*n Verstorbene*n eine Kerze angezündet, durch Angehörige oder Mitarbeitende sozialer Einrichtungen und es gab Momente der Stille und des Abschiednehmens. Zudem wurden 3 Kerzen allen Unbenannten gewidmet.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden die in Kooperation mit der Aidshilfe, Flingern Mobil, Komm-Pass, Drogenhilfe und dem Caritasverband vorgepackte Tüten an die Teilnehmenden der Gedenkfeier verteilt. In den Tüten befanden sich ein Stück Kuchen, ein Trinkpäckchen, ein Päckchen mit Vergissmeinnicht Samen und andere Kleinigkeiten und Aufmerksamkeiten zum Gedenktag. Diese Tüten wurden als Ersatz ausgegeben, da der Kaffee und Kuchen Treff auf dem Worringer dieses Jahr nicht stattfinden konnte.

Im Kontaktladen der Düsseldorfer Drogenhilfe wurde eine kleine Gedenkstätte für die Besucher*innen hergerichtet. Mit Kerzen und Blumen wurde eine schöne Atmosphäre geschaffen und Klientel und Mitarbeiter*innen hatten die Möglichkeit persönliche Nachrichten auf Karten zu schreiben, in Gedenken an die Verstorbenen.

Vanessa Blunk

Wir trauern um die seit Juli 2019 verstorbenen drogenabhängigen Menschen und vermissen sie:

Georgia († 50)
Petra († 62)
Taninor († 55)
Rainer († 63)
Krystian († 33)
Daniel († 36)
Nicole († 50)
Tobias († 46)
Michael († 48)
Daniel († 52)
Ibrahim († 45)

Sascha († 44)
Ralf († 52)
Daniela († 41)
Tanja († 34)
Angelique († 38)
Mina († 57)
Michelle († 20)
Katja († 43)
Frank († 56)
Dimitrios († 52)
Frank († 55)

Morteza († 65)
Marion-Helene († 69)
Daniel († 56)
Anton († 34)
Hüsyn († 61)
Jürgen „Jogi“ († 64)
Ali († 20)
Viktor († 53)
Mike Anton Ewald († 56)
Swen († 44)
Heinz Heiner († 50)

Iris Natascha († 33)
David Jerry († 36)
Ralf Ewald († 71)
Michael († 68)
Oliver († 40)
Karl-Heinz († 58)
Gerd († 49)
Sabine († 56)
alle Unbenannten

Das Haus

Nun vermietet an uns der tod
Wir wissen nicht, wann
er uns kündigen wird und
wem zuerst

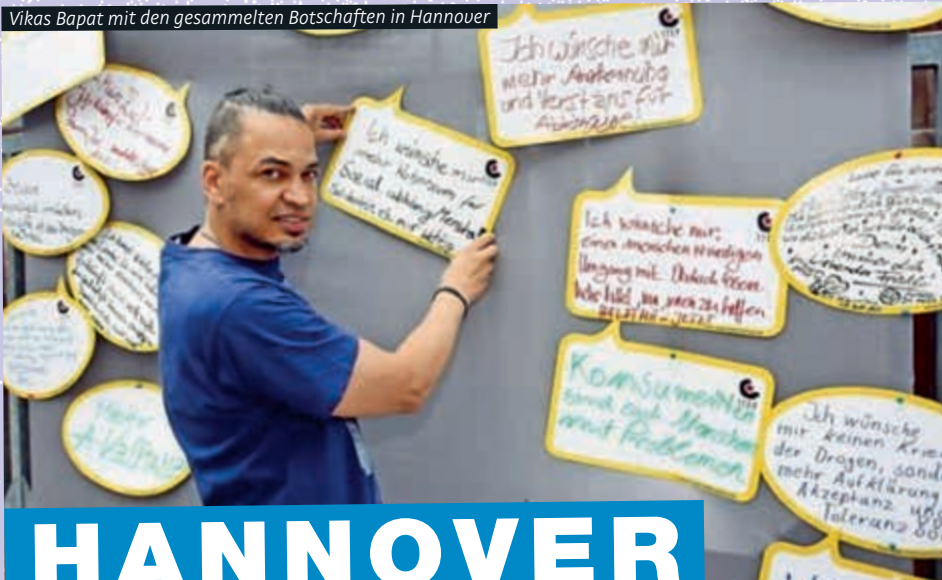
Wir wissen nur: Alle klagen
sind abgewiesen

Reiner Kunze

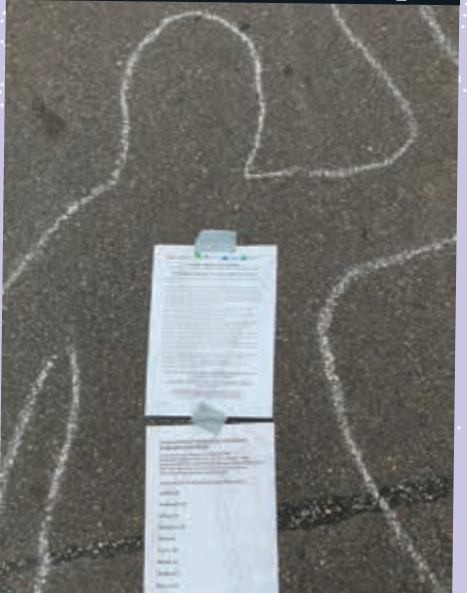
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Aidshilfe, Caritasverband, Diakonie, Drogenhilfe, Flingern mobil, Sozialdienst katholischer Frauen und Männer
Gedenk-Gottesdienst für verstorbene Drogenabhängige in der Stadt Düsseldorf am Dienstag, 21. Juli 2020 um 12.00 Uhr
in der St.-Elisabeth-Kirche, Vinzenzplatz.

Vikas Bapat mit den gesammelten Botschaften in Hannover



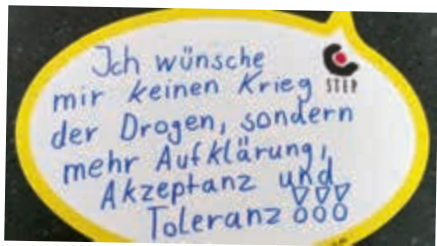
Umriss als Symbol für den Tod unserer Freund_innen



HANNOVER

Das Leben ist unbezahlbar!

Der Drogentotengedenkttag ist im Jahr 2020 kein Tag um gemeinsam zu trauern. Die zusätzlichen, neuen Herausforderungen lassen den Tag zu einem Protest-, Aktions- und Trauertag werden. Die STEP – als niedersachsenweit tätiges Unternehmen der Suchthilfe – gibt dafür Drogengebraucher*innen eine Plattform, um Wünsche, Ängste und auch Forderungen sichtbar zu machen.



Menschen mit Suchterkrankungen eine Stimme geben

Die Solidarität kommt aus allen Einrichtungen: Corona hat den Alltag auf den Kopf gestellt. Für die meisten Menschen hieß das Rückzug ins Häusliche. Menschen die keine Wohnungen haben und deren Leben abhängig ist von Treffpunkten, Konsum und Hilfsangeboten erleben die Maßnahmen zur Corona-Pandemie anders. Die plötzlichen Schließungen der Hilfseinrichtungen zeigte, wie fragil das System ist, aber auch, wie flexibel.

Die Unterstützung kam auch aus der öffentlichen Hand – die Vergabe von Medikamenten an Suchtmittelabhängige wurde vereinfacht, Kontaktverbote aufgehoben, Schlafplätze eingerichtet und Essen finanziert.



Aus den Vergessenen wurden für eine Weile Gewinner

Diese Maßnahmen sind dauerhaft ein Gewinn für die Gesellschaft. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Sucht, Drogen und Aids und dem Drogenbeauftragten der Stadt Hannover fordern wir:

- ein dauerhaftes, niedrigschwelliges Übernachtungsangebot für Suchtkranke, die häufig auch obdachlos bzw. wohnungslos sind
- die Schaffung von preisgünstigen, kleinen Wohnungen. Der Standard einer 3-Zimmer-Wohnung geht an den Bedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten vorbei
- Schaffung einer niedrigschwelligen Substitutionsambulanz nach dem Vorbild aus Hamburg
- Drug-checking als Beitrag zur Risikominimierung und Gesundheitsförderung
- Fortführung und Verstärkung der niedrigschwelligen HIV- und Hepatitis-Testangebote
- Schaffung von Tagesschlafplätzen.

*step-niedersachsen.de;
redaktionell gekürzter Beitrag*

LÖRRACH

Es gilt den Tod sichtbar zu machen

In Kooperation mit den PIRATEN richtete unsere JES Gruppe in Lörrach den Gedenkttag aus. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden mit Kreide menschliche Umrisszeichnungen auf den Boden gezeichnet, die den Tod eines Menschen symbolisieren sollten.

In Lörrach sind 9 Menschen infolge einer Überdosierung oder an anderen Folgen des Drogenkonsums und der Konsumbedingungen verstorben.

Noch am Nachmittag und Abend sah man Menschen diskutierend und auch betroffen an den Umrissen stehen, so die Veranstalter.

D.Sch.



<https://bit.ly/3hhlaEY>

Unter diesem Link findet ihr einen interessanten Zeitungsartikel aus der Badischen Zeitung

Gedenken in Bielefeld



Luftballonaktion in Herne



BIELEFELD

Gedenken von und für die Szene in Bielefeld

Auch in diesem Jahr hatte das bewährte Bündnis aus Aidshilfe, Drogenberatung und JES Bielefeld die Szene wieder zu einer Gedenkfeier im Drogenhilfezentrum der Dros geladen. Also keine wirklich öffentliche Veranstaltung. Wegen Corona war ohnehin kein größerer Rahmen machbar. In einer dadurch eher intimen Atmosphäre entwickelten sich – gemütlich bei Kaffee und Kuchen im Hof des DHZ – auch diesmal wieder angeregte Diskussionen, naturgemäß oftmals über die immer noch zu ideologisch verbohrt und daher verfehlte Drogenpolitik.

Andere Anwesende schienen eher in sich gekehrt und in melancholischen Stimmung. Was nicht verwundern kann, denn allzu viele gute Freundinnen und Freunde sind im vergangenen Jahr wieder verstorben. Ein gelungener Tag bei zudem idealen Wetterbedingungen, so unser Fazit.

JES Bielefeld

Abschied nehmen ...



HERNE

Aidshilfe erinnert mit roten Blumen

Am Buschmannshof leuchteten rote Rosen und Gerbera: Die Aidshilfe Herne erinnerte in Zusammenarbeit mit der Kadesch gGmbH sowie der Jugend-, Konflikt- und Drogenberatung am Dienstag (21.7.2020) zum Internationalen Gedenktag von Drogentoten.

Die Veranstalter waren dem Anlass entsprechend gekleidet: mit schwarzer Kleidung, rotem Mundschutz und einer Aids-Schleife. Das Ziel der Aktion ist es:

- gemeinsam der Menschen zu gedenken, die Ihre Erkrankung nicht überwinden konnten,
- Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit,
- Beratung und Weitergabe von Safer-Use sowie andere Materialien,
- Wissen weitergeben und verdoppeln.

Die Holzschleife in Herne



Foto: FABIAN DOBBECK



Blumen zum Gedenken



Foto: Astrid Pöter

52 rote Kreuze für 52 Drogentote



LÜBECK

Von 11 bis 15 Uhr suchten die Ehrenamtlichen das Gespräch mit Passanten und Suchtkranken, um anschließend in Erinnerung an verstorbene Drogentote die Blumen an die große Holzschleife zu stecken. Das Ziel dieser Aktion, die unter den gegebenen Hygiene- und Abstandsregeln vor dem Busbahnhof stattfand, war, den Verstorbenen ein Gesicht zu verleihen.

„Die Arbeit der Aidshilfe ist enorm wichtig“, fand Bürgermeisterin Andrea Oehler. „Jeder Drogentote ist einer zuviel. Da ist Unterstützung vor Ort, personell und finanziell, sehr wichtig, auch wenn die Töpfe immer sehr begrenzt sind.“

Dr. Robert Sibbel von der Ruhr-Apotheke und gleichzeitig Sprecher der Herner Apotheken sagte: „Es wäre wichtig, ein Ladenlokal anzumieten, das dann als Anlaufpunkt dienen könnte, um zum Beispiel alte gegen neue Spritzen tauschen und vernünftig entsorgen zu können. Die Schutzhütte ist besser als nichts, aber auch keine optimale Lösung.“

Rund 20 Suchtkranke seien an der Hütte am Buschmannshof regelmäßig anzutreffen, rund 500 würde es alleine in ganz Wanne betreffen. Vor Ort beim Erinnerungsstand war das Feedback von Passanten und Suchtkranken gut, erzählt Kristin Dürre als stellvertretende Vorsitzende. „Wir haben viel Support erhalten und manche Personen waren schon vor 11 Uhr vor Ort.“

*Hallo Herne;
redaktionell gekürzter Beitrag*

#Dufelst – denn es sind #52 zuviel – 52 Kreuze in der Lübecker Innenstadt

Im vergangenen Jahr sind in Schleswig-Holstein insgesamt 52 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben – ein neuer Höchstwert im Vergleich zu den vergangenen zehn Jahren. Gemeinsam mit Betroffenen macht die AWO DrogenHilfe deshalb am 21. Juli, mit einer besonderen Aktion auf die hohen gesundheitlichen Risiken und die momentane Situation von drogenkonsumierenden Menschen aufmerksam.

Mahnmale gegen das Vergessen

52 dunkelrote Holzkreuze werden in der Lübecker Innenstadt und im Bereich ZOB/Bahnhof verteilt und ein Transparent vor dem Kontaktladen aufgehängt, um an die Verstorbenen zu erinnern.

Normalerweise verzeichnet die AWO DrogenHilfe ungefähr acht verstorbene Klient*innen innerhalb eines Jahres. In 2020 ist diese Zahl mit aktuell neun Personen, die in Lübeck verstorben sind, bereits zur Jahresmitte überschritten. Zudem rechnet die AWO mit einer durch die Schließung des Krähenteichplatzes und der dadurch fehlenden Möglichkeit eines Treffpunktes und gegenseitiger Fürsorge gestiegenen Dunkelziffer. Die Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie haben außerdem die Kontakte mit den

Klient*innen und Unterstützungsmöglichkeiten durch die Berater*innen massiv reduziert. Auch Todesursachen wie „Allgemeines Organversagen“ oder Krebserkrankungen ohne Hinweis auf tödlichen Drogenkonsum lassen eine hohe Dunkelziffer vermuten.

Versorgungssicherheit in der Corona-Krise

Die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, dass viele Menschen in prekären Lebenssituationen ohne Integration in das medizinische Hilfesystem nicht über einen Krankenversicherungsschutz verfügen. Aber auch bei bestehender Krankenversicherung bleiben viele von illegalen Drogen Abhängige unversorgt, da der Bedarf an Substitutionsplätzen nicht gedeckt ist. Deutschlandweit sind aktuell etwa 80.000 Opioid-Konsumierende unbehandelt.

„Diesen Zustand können und wollen wir nicht einfach hinnehmen“, betont Karin Mechnich, Leiterin der AWO DrogenHilfe. „Aus diesem Grund haben wir den Antrag gestellt, gemeinsam mit der Hansestadt Lübeck und den niedergelassenen substituierenden Ärzten eine Substitutionsambulanz ins Leben zu rufen. Diese soll in enger Kooperation mit der im Rahmen der Sicherheitspartnerschaft geplanten Begegnungsstätte für eine bessere medizinische Versorgung der von illegalen Drogen abhängigen Menschen sorgen.“

AWO-SH

Schwarze Kreuze und weiße Rosen erinnern an die Drogentoten. © Michael Schick 21.07.20 19:05



Die Botschaften waren von weitem sichtbar



FRANKFURT/MAIN

Im Frankfurter Bahnhofsviertel gedenken Menschen den Drogentoten

Zum Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten versammeln sich circa 80 Menschen am Kaisersack vor dem Frankfurter Hauptbahnhof.

Dienstagnachmittag am Kaisersack. Für gewöhnlich ist es hier laut und wuselig. Doch an diesem Nachmittag kehrt für eine halbe Stunde ein wenig Ruhe ein. Es ist der 21. Juli, der internationale Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten. Um ihrer zu gedenken, haben sich zirka 80 Menschen bei der von der Aids-Hilfe Frankfurt (AHF) organisierten Kundgebung versammelt.

Einige schreiben die Namen von Verstorbenen mit Kreide auf den Boden, daneben liegen Kreuze, Grablichter und weiße Rosen. Bianka Weil, Sozialarbeiterin im La Strada, einem Drogenhilfzentrum der AHF, liest 28 Namen und Altersangaben vor. Es sind die Namen derjenigen, die seit dem 22. Juli 2019, dem letztjährigen Gedenktag, an den Folgen ihres Drogenkonsums in Frankfurt gestorben sind. Viele von ihnen waren gerade mal in ihren 30ern.

Ein starkes Signal des La Strada in Frankfurt

Vor dem La Strada in der Mainzer Landstraße und vor der Einrichtung K9 in der Karlsruher Straße hängen riesige Banner mit der Aufschrift „Wir trauern um alle Drogentoten – 21. Juli – Gedenken und Protest“.

Tag der Erinnerung und des Protests

Dass der 21. Juli eben nicht nur ein Tag der Erinnerung, sondern auch des Protests ist, macht Christian Setzepfand, Vorstand der AHF, in seiner Rede am Kaisersack deutlich. „Sicher war der Frankfurter Weg vor 30 Jahren mal ein kluger Weg“, sagt er. „Doch heute ist er keiner mehr, der uns zufriedenstellen kann.“

Seit Monaten wird über die Situation im Bahnhofsviertel diskutiert. Es gab eine Resolution von Gastronomen und Gewerbetreibenden, die sich beschwerten, dass sich Drogenabhängige seit Corona im Viertel stark ausgebreitet hätten und wesentlich aggressiver geworden seien. Daraufhin verstärkte die Polizei ihre Präsenz. „In unserer Einrichtung merken wir davon wenig“, sagt Patrizia M. Seit zwei Jahren arbeitet sie als studentische Hilfskraft im La Strada, das etwas außerhalb des Bahnhofsviertels liegt. „Aber ich bekomme mit, dass die Drogenkonsumenten sich von der Polizei eingeschüchtert fühlen. Das verursacht Stress.“

Ein Problem für die Drogenkonsumenten, das durch die Corona-Krise wieder einmal offenkundig wurde, ist der mangelnde Wohnraum. So steht ebendieses Thema im Fokus des Gedenktags. Dem Rat, das eigene Zuhause nicht zu verlassen, hätten viele Drogenkonsumenten nicht nachkommen können, weil sie über keinen festen Wohnsitz verfügten. „Wohnen ist das größte Problem unserer Klienten“, sagt Patrizia M. Viele landeten, unmittelbar nachdem sie ein Programm abschlossen oder das Gefängnis verließen, wieder auf der Straße. Die AHS fordert daher mehr Raum, in dem die Menschen sicher leben können.

Zum Abschluss der Kundgebung ergreift Herbert Drexler, der stellvertretende Geschäftsführer der Aids-Hilfe, das Wort. „Es wird viel darüber geredet, wie schlecht die Zustände im Bahnhofsviertel sind. Doch hier ist nicht alles schlecht. Hier ist auch Leben und nicht nur Sterben.“

FR 22.07.2020, Helen Schindler

Gedenken am Kaisersack



Weiße Rosen in Frankfurt



Sie leben in unseren Herzen



OLPE

Wissen sie noch, was sie am 21.07.1994 gemacht haben?

Im Haus von Karin Stumpf in Gladbeck herrschte an diesem Tag pures Entsetzen und große Trauer. Frau Stumpf hatte die Nachricht erhalten das ihr Sohn Ingo Marten gestorben ist. Ingo war Drogengebraucher, die Umstände seines Todes sind bis heute unklar. Ingo war einer von über 1.600 Menschen die im Jahr 1994 gestorben sind und in der Statistik als „Drogentote“ geführt werden. In 2019 wurden dieser 1.398 gezählt.

Wahrscheinlich wäre sein Tod lediglich eine „Nummer“ in der großen Zahl der Drogentoten geblieben, wenn seine Mutter sich nicht aktiv für das Gedenken eingesetzt hätte. Ihrem beharrlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass zum einen in Gladbeck eine Gedenkstätte errichtet wurde und das seit 1998 der 21.07. als „Gedenktag der toten Drogengebraucher“ begangen wird. Auch im Kreis Olpe verstarben in den letzten Jahren immer wieder Menschen am bzw. in Folge des Konsums von illegalen Drogen. Aus diesem Grund möchte die Suchtberatung von Caritas-AufWind in diesem Jahr den Gedenktag nutzen um auf die Situation der Betroffenen aufmerksam zu machen.

Drei substituierende Ärzte im Kreis Olpe

Julia Duwe, Fachkoordinatorin der Suchtberatung und ihre Mitarbeitenden Annika Bödefeld und Nils Lücke, berichten von der Lage im Kreisgebiet. Im Rahmen der psychosozialen Begleitung (PsB) bei Substitution findet ein enger Austausch mit den opioidabhängigen Menschen und den behandelnden Ärzten statt. Im Kreis Olpe gibt es davon drei niedergelassene Ärzte. Aktuell ist die Versorgung für all unsere KlientInnen sichergestellt“ so Julia Duwe. „Allerdings sind zw. ei der drei niedergelassenen Ärzte bereits über 60 Jahre alt und Nachfolger sind derzeit nicht in Sicht“, so Duwe weiter.

„Wir versuchen den Menschen unvoreingenommen zu begegnen. Im Alltag erfahren sie leider meist das Gegenteil. Der Konsum von illegalen Drogen wirkt fast immer stigmatisierend“ so die Mitarbeitenden der PsB. Die Angst vor Vorurteilung kann zum sozialen Rückzug führen und die psychische Situation verschlimmern.

„Eine große Rolle spielt hier der Abbau von Vorurteilen gegenüber DrogengebraucherInnen zum Beispiel durch suchtpreventive Angebote. „Sucht kommt nicht von Drogen, sondern von betäubten Träumen, verdrängten Sehnsüchten, verschluckten Tränen, erfrorenen Gefühlen.“, zitiert Julia Duwe Eva Bilstein und Annette Voigt-Rubio. „Um die Situation der Betroffenen zu verbessern, sind zum Beispiel regelmäßige Gesprächskontakte und eine stabile Anbindung an die Suchtberatungsstelle hilfreich. Dabei sind wir auch immer auf Spenden angewiesen.“ Da die Arbeit der Suchtberatung von Caritas-AufWind nur teilweise vom Kreis finanziert wird, sind die Mitarbeitenden auf Spenden angewiesen und dankbar für jede finanzielle Unterstützung.

Caritas Aufwind;
redaktionell gekürzter Beitrag

Gedenksteinaktion in Kiel


WESEL

KIEL

Eine Woche des Gedenkens

Der diesjährige Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen wurde gemeinsam von der Drogenhilfe Kiel-Ost, dem Szenegarten „Grünes Eck“, Hempels e. V. und JES Kiel geplant und veranstaltet.

In der Woche des Gedenktages vom 20. bis 23.07. kamen Interessierte bei Kaffee und Gebäck in der Drogenhilfe Kiel-Ost während der Öffnungszeiten am vor Ort aufgebauten Infotisch von JES Kiel zusammen. Und trotz der einzuhaltenen Abstandsregeln und des notwendigen Mund-Nase-Schutzes kam es immer wieder zu interessanten, teils anregenden, teils nachdenklichen Gesprächen. Am Stand lagen Infomaterialien und Give-Aways von JES für jede/n bereit. Außerdem konnte jede/r die/der es mochte einen kleinen Stein zum Gedenken an verstorbene Freunde, Partner oder Familienangehörige frei gestalten. Der Phantasie waren dabei keine Grenzen gesetzt. Dieses Angebot wurde sehr gut angenommen, und so hat fast jede/r Besucher/in die Gelegenheit wahrgenommen und einen oder mehrere Steine individuell gestaltet.

Die so entstandenen Gedenksteine wurden zum Ende der Woche am Freitag während einer Feierstunde im öffentlichen Bereich des Szenegartens „Grünes Eck“ in Kiel-Gaarden einbetoniert.

Neben den geladenen Gästen (Bruno Levtzow (SPD) – Vorsitzender des Gaardener Ortsbeirates, Nesimi Temel (SPD) – Vorsitzender des Ausschusses Soziales, Wohnen und Gesundheit, Ute Krackow – Geschäftsführerin Landesverband der Aidshilfen S.-H. und Lutz Ohrtmann – Aidshilfe Kiel e. V.) hörten an diesem Vormittag ca. 25 bis 30 Gäste der Leiterin der Drogenhilfe Kiel-Ost, Birthe Kruska, während ihrer Begrüßungsrede zu.

Im direktem Anschluss daran, richtete ein Mitglied von JES Kiel noch ein paar Worte an die Anwesenden und machte deutlich, dass der 21. Juli nicht nur ein Gedenktag, sondern auch ein Protesttag ist. Dann begann auch schon die feierliche Setzung der selbst gestalteten Steine. Auch an diesem Tag gab es wieder viele interessante Gespräche und neue Kontakte wurden geknüpft. Das Kieler Wetter spielte die ganze Zeit mit, und es blieb während der ganzen Veranstaltung trocken und sonnig. Auch deshalb blieben nahezu alle Gäste bis zum Schluss der Veranstaltung. Erst gegen Mittag verließen dann auch die letzten den Szenegarten.

Alles in allem war es in diesem Jahr eine sehr schöne und erfolgreiche Gedenktag-Veranstaltung, die sehr gut besucht war und auch sehr gut angenommen wurde. Die Veranstalter hoffen und wünschen sich, nächstes Jahr an diesen Erfolg anzuknüpfen.

Andreas

„Es gibt Blumen für den, der sie sehen will!“

Den Internationalen Gedenktag für Drogentote am 21. Juli nimmt die Weseler Drogenberatungsstelle an der Fluthgraffstraße seit Jahren zum Anlass, um auf die Gefahren durch Drogenmissbrauch hinzuweisen. In diesem Jahr haben die Mitarbeiter des Vereins Information und Hilfe in Drogenfragen drei Plakate gestaltet, auf denen die Namen derjenigen zu lesen sind, die in den vergangenen fünf Jahren verstorben sind. Jeder Name steht auf einer roten Rose, darunter das Sterbejahr.

Als Motto für diesen Gedenktag wurde ein Zitat des französischen Malers Henri Matisse gewählt: „Es gibt Blumen für den, der sie sehen will!“ Weitere Gedenktag-Plakate mit Traueranzeigen hängen in Arztpraxen in Wesel, Oberhausen und Bocholt, wo Ärzte Substitutionsmittel verabreichen.

„Wir wollen die Gesellschaft mit dieser Aktion für das Drogen-Problem sensibilisieren, auf die Schicksale der Toten aufmerksam machen und zeigen, dass jeder dieser Menschen wertvoll war“, sagt Martin Peukert. Der Diplom-Sozialarbeiter ist seit mittlerweile 23 Jahren in der Beratungsstelle tätig und kennt viele der seit 2015 Verstorbenen. Seit 1998, dem Jahr, in dem der Gedenktag aus der Taufe gehoben wurde, sind 49 Frauen und Männer, die der Beratungsstelle bekannt waren, verstorben. Einige sind an einer Überdosis Heroin gestorben, andere haben den jahrelangen Alkoholkonsum nicht ver-



FOTO: DROGENBERATUNG

Mit ihrer Plakataktion wollen Ralf Dierichs, Lisa Olejniczak und Martin Peukert (u.l.) auf die Schicksale verstorbener Suchtkranker in Wesel aufmerksam machen.



AUGSBURG



kraftet oder sind entsprechenden Erkrankungen erlegen.

Martin Peukert erzählt die Geschichte einer Weselerin. Als Kind schon habe sie in der Familie Gewalt erfahren, ausgelöst nicht zuletzt durch zu viel Alkohol. Als Jugendliche nimmt sie Heroin. Sie erhält Methadon, greift zusätzlich zu Schnaps und Wodka. Die junge Frau betreibt Raubbau an ihrem Körper. Sie ist 30, als sie an Multiorganversagen stirbt. „Oft sind schlimme Erlebnisse in der Kindheit Auslöser für späteren Drogenkonsum“, weiß Peukert aus langjähriger Erfahrung. Man müsse allerdings jeden Fall einzeln sehen.

Oft sind es Eltern, die den Erstkontakt suchen, weil sie den Nachwuchs beim Kiffen erwisch haben. Viele Jugendliche, so die Erfahrung von Martin Peukert, experimentieren gerne. Sie rauchen Gras, nehmen Partydrogen wie Amphetamine und Ecstasy. Bei manchen führt der Drogenkonsum zu Depressionen. Oder auch umgekehrt.

Einige von ihnen schaffen es über kurz oder lang, ohne Drogen zu leben. Das sind dann Momente, in denen Peukert und Dierichs ihren Beruf ganz besonders lieben. Peukert berichtet in diesem Zusammenhang von einem ehemaligen Drogenkonsumenten, der mittlerweile ein geordnetes Leben führt und auch beruflich Karriere gemacht hat. „Der verdient jetzt mehr als wir Berater“, sagt er und lacht.

Rheinische Post, Klaus Nikolei, 21.07.2020;
redaktionell gekürzter Beitrag

Eine Social Media Kampagne für Veränderung

Mit einem symbolischen Friedhof am Königsplatz und einer social-media Aktion haben wir auch in diesem Jahr in Augsburg den Drogengebraucher*innen gedacht, die ihr Leben verloren haben. Um die Öffentlichkeit auf den Gedenktag aufmerksam zu machen, wurden an drei Einrichtungen der Drogenhilfe Schwaben, Banner an die Häuser angebracht.

Die Kreuze des symbolischen Friedhofs waren mit Forderungen beschildert, deren Umsetzung die Lebenssituation vieler Drogengebraucher*innen zum Positiven verändern würden. Viele Passanten zeigten sich sehr aufgeschlossen und es ergaben sich zahlreiche und sehr gute Gespräche zum Thema. Auch die social-media Aktion erfreute sich großer Beachtung. So haben sich viele Betroffene, Mitarbeiter*innen, Kooperationspartner*innen und Politiker*innen daran beteiligt, und damit nicht nur den internationalen Gedenktag unterstützt, sondern sich auch für eine Veränderung in der Drogenpolitik eingesetzt und ihre Solidarität bekundet.

Katrin Wimmer



Social-media Aktion

Gedenkgottesdienst in der Konkordienkirche



MANNHEIM

Wider dem anonymen Sterben

In Mannheim verstarben seit dem letzten Gedenktag 9 Personen an den direkten und indirekten Folgen ihres Drogenkonsums. Der 21. Juli ist nicht nur ein Tag des Gedenkens und des Trauerns, sondern auch ein Tag, um öffentlich auf die Folgen des Drogenkonsums hinzuweisen.

Der Drogenverein Mannheim e.V. beteiligte sich mit drei Aktionen. Weithin sichtbar wurde über das Display eines Mannheimer Hochhauses auf den Gedenktag aufmerksam gemacht. Die Einblendung erschien über den gesamten Tag.

Die Konkordienkirche und der Drogenverein Mannheim e.V. luden am 21. Juli um 11 Uhr zu einem Gedenkgottesdienst ein. Natürlich stand die Kirche an diesem, wie auch an allen anderen Tagen im Jahr,

für alle Menschen offen! Pfarrerin Anne Ressel erinnerte gemeinsam mit einem Imam von der Yavuz Sultan Moschee an die Verstorbenen. Im Anschluss an den Gottesdienst gingen wir mit Interessierten in den Dialog und thematisierten, unter welchen meist unwürdigen Bedingungen Drogengebraucher_innen leben und sensibilisierten dafür, dass das Thema Drogentod leider immer präsent ist. Auch in der Neckarstadt West wurde der Verstorbenen gedacht. Die Kirchenglocken der Lutherkirche läuteten von 10:55 bis 11:00 als Zeichen der Anteilnahme.

Als dritte Aktion wurde an der Hausfront des Drogenvereins in K3, 11–14 ein Transparent mit den Vornamen der verstorbenen Drogenkonsument_innen der Stadt Mannheim angebracht.

DHV Mannheim

Hochhaus-Display in Mannheim!



Transparent am Drogenverein K3



„Wider dem anonymen Sterben“

Wir, die Mitarbeiter_innen des Drogenvereins Mannheim e.V. gedenken am 21.07.2020 allen verstorbenen Drogenkonsument_innen und ihren Hinterbliebenen.

Wir vergessen Euch nicht!

Das Gesamtteam des Drogenvereins Mannheim e.V.

SANOFI NIMMT DEN DRUCK



- Durch engagierte Aufklärungsarbeit in einem stigmatisierten Therapiegebiet
- Durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Fachkreisen und Betroffenen
- Durch einen umfassenden Praxisservice und interdisziplinäre Fortbildung

40 Jahre Erfahrung in der Suchttherapie

www.substitutionsportal.de

SANOFI 

Gedenken in Bochum



Kerzen als Symbol der Erinnerung



BOCHUM

Jedes Leben und jeder Mensch zählt

Unter dem Motto: „...jedes Leben und jeder Mensch zählt!“ hatten wir in diesem Jahr anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige am 21.07.2020 auf den Hof unseres Standorts Katharinastraße eingeladen.

Aktuell sitzen wir alle in einem Boot und die Gefahr betrifft uns alle...

Angeht das Drogentotengedenktags haben wir noch mal auf die Situation in der Drogenhilfe und die besonderen Gefahren, denen sich drogenkonsumierende und -abhängige Menschen ausgesetzt sehen, aufmerksam gemacht.

Alles, was Menschen gefährden könnte, müsse reduziert werden, appelliert Angela Merkel in ihrer bewegenden TV Rede zur Corona-Krise am 18. März. Sie konstatiert: „wir sind eine Gemeinschaft, in der jedes Leben und jeder Mensch zählt! Alles, was Menschen gefährden könnte, was Menschen schaden könnte, das müssen wir jetzt reduzieren. ...“

Aber wird hier auch für Drogenkonsument_innen alles getan?

Am 24.03.2020 wird im Radio berichtet, dass die Zahl der Drogentoten im vergangenen Jahr um 9,6% gestiegen ist. 2019 starben in Deutschland insgesamt 1398 Menschen durch den Konsum illegalisierter psychotroper Substanzen, wie die Bundesdrogenbeauftragte Daniela Lud-

wig (CDU) mitteilt. Neben Todesfällen aufgrund von Opiatvergiftungen verdoppelten sich fast die Zahlen der Todesfälle durch Kokain, Amphetamine und synthetischen Drogen in den vergangenen 5 Jahren.

Die jahrzehntelange Prohibitionspolitik führte eher zur Zuspitzung der Situation und Überschwemmung des Marktes mit immer neuen Substanzen, mit denen findige Geschäftsleute steuerfreies Geld erwirtschaften und Riesengewinne absahnen. Was würde wirklich passieren, wenn die Hersteller haften müssten und Substanzen für Erwachsene im Beratungssetting frei zugänglich wären? Wie viele Steuereinnahmen ließen sich für Prävention und therapeutische Hilfen erzielen?

Als die Drogenhilfe in den 70er Jahren startete, gab es zahlreiche Drogentote und eine rigide Verbotspolitik, die erst durch Erkrankungen wie HIV langsam Änderungen möglich machte und den Zugang für Ersatzstoffe öffnete – und das auch (nur) deshalb, weil die Ansteckungsgefahren für die gesamte Bevölkerung dadurch reduziert wurde. Drogenkonsumräume, in denen schwerstabhängige (Heroin- und Kokainkonsument_innen) Safer-Use praktizieren können, konnten nur mit Überwindung großer Widerstände umgesetzt werden. Es ist unter Experten unstrittig, dass Cannabiskonsum zu gesundheitlichen, speziell zu psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen sowie zur Abhängigkeit führen kann.

Aber Fakt ist: illegale Substanzen werden konsumiert.

Forderungen der Legalisierung und kontrollierten Abgabe von Cannabis an Erwachsene, um die Märkte zu trennen und Substanzsicherheit zu erzielen, mit denen andere europäische Länder gute Erfahrungen machten, waren hier nicht umzusetzen. Der Konsum in Haftanstalten wird weiter geleugnet und dadurch riskant belassen. Substitutionsmöglichkeiten, die mittlerweile anerkannte Regelversorgungen der Krankenkassen darstellen, werden in Haftanstalten oft erschwert und sind vom Wohlwollen der Anstaltsärztinnen und -ärzte abhängig.

Rechtliche Hürden haben die Umsetzung von Drug-Checking jahrelang verhindert und den Beginn eines weiteren Pilotprojekts in Berlin bis heute verzögert. Und das, obwohl es immer wieder Meldungen über Substanzen gibt, die zum Teil lebensbedrohlich sind.

Wie passt das alles zu der Aussage: Jedes Leben, jeder Mensch zählt?

Wenn sich die Einstellung, die hinter der Aussage steckt: „... jedes Leben und jeder Mensch zählt!“, durchsetzt, kann hier noch viel erreicht werden.

*www.krisenhilfe.de,
Claudia Reuter-Spittler;
redaktionell gekürzter Beitrag*

Schwarze Ballons die an die verstorbenen Drogengebraucher*innen erinnern sollen.



Infostand



DRESDEN

Das Tabu der Drogen

Wer am Dienstag letzter Woche den milden Sommerabend im Alaunpark verbracht hatte, konnte mehrere schwarze Ballons in die Luft steigen sehen. Luftballons, die an verstorbene Drogengebraucher*innen in Dresden und weltweit erinnern sollten. In Deutschland starben im Jahr 2019 knapp 1400 Menschen am Konsum illegaler Drogen.

Die Aktion wurde von SafeDD und von der Diakonie Dresden initiiert, um auf das Thema Drogengebrauch aufmerksam zu machen. Zum Internationalen Gedenktag an die verstorbenen Drogengebraucher*innen, am 21. Juli 2020, waren sie erstmals auch in der Dresdner Neustadt mit einem Informationsstand unterwegs.

Drogentote – ein Problem in Dresden?

Vier Drogentote gab es im vergangenen Jahr in Dresden. Vier Menschen, deren Leben hätte anders verlaufen können. Vier Tode, die vielleicht vermeidbar gewesen wären, sagen die Initiator*innen des Gedenktages. Zwar sind die Zahlen in Dresden vergleichsweise gering, dennoch verweisen die Organisator*innen auf eine höhere Dunkelziffer. Demnach stirbt nicht jede*r Drogengebraucher*in an einer Überdosierung, sondern auch an den Folgen von Drogenkonsum. Seien das beispielsweise Todesfälle durch Erkrankungen als Folge vom Drogengebrauch, Verkehrsunfälle oder Gewalttaten, die mit dem Drogenkonsum einhergehen. Diese werden aber in der Statistik nicht als Drogentote aufgenommen. Außerdem werden in dieser Statistik nur die Opfer illegaler Drogen gezählt.

Handlungsbedarf in Dresden

Auch in Dresden gibt es Handlungsbedarf, was das Thema Drogenkonsum angeht. So gibt es laut SafeDD für die ganze Stadt nur eine Substitutionspraxis. Substitution meint hierbei, dass eine Droge durch eine andere Substanz ersetzt wird, um somit die Abhängigkeit Stück für Stück abzubauen. Eine einzige Praxis reiche da aber nicht aus. Weiterhin fordern die Organisator*innen der Diakonie, dass Präventionsmaßnahmen flächendeckend ausgebaut werden sollen, um somit die Gefahr einer Sucht zu reduzieren. So könnten beispielsweise Bildungsangebote nicht nur an Schulen sondern auch in anderen Einrichtungen geschaffen werden.

Neustadt Geflüster, 21.07.2020

Erinnerungssteine in Paderborn



Sterne zur Erinnerung



PADERBORN

Jeder Stein ist eine Erinnerung

Am 21. Juli, dem bundesweiten Gedenktag verstorbener Drogengebrauchender, wollen wir an alle Menschen erinnern, die im Kreis Paderborn in den letzten Jahren an den Folgen des Drogenkonsums gestorben sind.

In Paderborn ist im Jahr 2019 eine Person als „Drogentoter“ in der Statistik erfasst worden. Wir wissen, dass mehr Menschen an den Folgen der Drogenabhängigkeit gestorben sind. Nicht alle Menschen, die in Folge des Drogenkonsums gestorben sind, werden in der Statistik als Drogentote erfasst. Langzeitschäden des langjährigen Konsums, wie Herz- und Kreislauferkrankungen oder die Folgen unbehandelter Infektionen mit HIV oder Hepatitis C, fallen oft durch das statistische Raster.

Da dieses Jahr wegen Corona kein Infostand in der Innenstadt konnten, wurde der ganze Paderborner Innenstadtring ein Ort des Gedenkens:

Wir erinnerten an Menschen, die Teil unserer Stadt waren und die das Stadtbild mit geprägt haben. Wer ab dem 21. Juli mit offenen Augen um den Paderborner Innenstadtring geht, findet am Rand des Fußgängerweges weiß bemalte Steine, auf die in schwarz die Namen geschrieben sind.

Die Basisgruppe Drogen hat diese Aktion initiiert – Mitarbeitende aus Einrichtungen der Drogenhilfe: Drogenberatungsstelle und Lobby der Caritas, KIM Regenbogen und B2, Entgiftungsstation Nadelöhr und der Aidshilfe Paderborn.

Über 100 Namen sind auf den Steinen zu lesen, die neben den Fußwegen liegen

Aidshilfe Paderborn, Bianca Schröder

ERFURT

Das, was uns bleibt, sind Erinnerungen

Um diese Erinnerungen sichtbar zu machen, nahmen die Drogenhilfe Knackpunkt (eine Einrichtung der SiT – Suchthilfe in Thüringen GmbH), eine Suchtselbsthilfegruppe aus Erfurt und der Elternkreis e.V. den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen am 21.07.2019 zum Anlass des gemeinsamen Gedenkens.

Vor dem Erfurter Bahnhof konnte zur Erinnerung an Menschen, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind, ein Stern an eine Gedenktafel in Gestalt des Universums geklebt werden. In unserem Café gaben wir Angehörigen und Freunden die Gelegenheit, inne zu halten, eine Kerze anzuzünden und die Möglichkeit, sich über ihren Verlust auszutauschen. Wir gaben den Angehörigen und Freunden die Gelegenheit, inne zu halten und die Möglichkeit, sich über ihren Verlust auszutauschen.

Ebenso unterstützte die Drogenhilfe Knackpunkt die Kampagnen #hier-erinnern-menschen-an-verstorbene-drogengebraucher-innen und #DuFehlst auf ihrer Internetseite und informierte die Seitenbesucher über den Gedenktag.



Botschaften des
Protests und
der Trauer
in Landsberg



LANDSBERG

Landsberger Suchthilfe gedenkt 263 bayrischen Drogentoten

„Drogenabhängige sind Patienten und keine Kriminellen“, heißt es auf einem Schild, das am 21. Juli am Landsberger Hauptplatz die Blicke auf sich zieht. „Drogenkonsumräume retten Menschenleben“, skandiert ein anderes. Es ist der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen. 1.398 Menschen sind im vergangenen Jahr an den Folgen von Drogenkonsum in Deutschland verstorben, 263 davon in Bayern. Letztere Zahl zeigt einen Anstieg von 28 Menschen im Vergleich zum Vorjahr. Um ihnen zu gedenken und auf durch repressive Drogenpolitik vernachlässigte Möglichkeiten zur Hilfe aufmerksam zu machen, lud die Condrobs Suchthilfe Landsberg zur Kundgebung ein.

Viele Drogentode könnten verhindert werden

„Jedes Jahr müssen wir um Menschen, die wir auch aus unserer Arbeit persönlich kannten, trauern“, sagt Catherine Axiomakarou von Condrobs. Dabei seien viele Drogentode mit den richtigen Methoden vermeidbar. Zum einen sei es wichtig, opiatabhängigen Menschen flächendeckend Zugang zu Substitutionsprogrammen zu garantieren. Besonders im ländli-

chen Bereich gebe es zu wenige Ärzte, die suchtkranke Menschen auf diese Art unterstützen, erklärt Substitutionsärztin Dr. Ablaßmeier vor der Kundgebung:

Außerdem setzt sich die Landsberger Suchthilfe für Drogenkonsumräume. In manchen deutschen Städten wie Frankfurt, Berlin oder Hamburg gibt es solche Konzepte seit längerem. Sie helfen Drogengebraucher*innen beim Einstieg in die Suchthilfe und Sozialarbeiter*innen bei der Kontaktaufnahme zu Menschen, die sonst sie schwer erreichen, argumentiert Condrobs. Axiomakarou weiß: „Konsumräume bewirken, dass Menschen weniger im Verborgenen konsumieren. So könnten wir diese Menschen viel gezielter erreichen und direkt Hilfe anbieten.“ In Bayern scheitert die Umsetzung der Konsumräume an der Staatsregierung.

„Du fehlst“

„Du fehlst“ ist die berührende Nachricht. „Dieser Tag steht im Zeichen des Gedenkens an verlorene Menschen“, sagt Catherine Axiomakarou, „aber er steht auch im Zeichen des Protests. Damit wir nicht im nächsten Jahr einen weiteren Anstieg an Verstorbenen betrauern müssen, braucht es endlich ein Umdenken!“

www.condrobs.de



Musikalisch wurde die Veranstaltung von den Künstlern Anna Logon und Chris Veintidós begleitet. Sie machten durch ihre Musik auf dieses bewegende Thema aufmerksam und schufen gleichzeitig eine angemessene Atmosphäre des Gedenkens.“

Markus

Die Kampagne der AH NRW „Wir meinen das ernst“ wurde einbezogen



Ein Beispiel der 10 Stationen des Gedenkens



Bemalte Steine als Symbol für den 21.07.2020



Steine säumten den Weg von der Beratungstelle zum Hauptbahnhof

Der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen hat in der Ahlener Königstr. 9 eine lange Tradition, Aidshilfe und Suchthilfe begehen diesen Tag gemeinsam.

Das vielen mittlerweile bekannte blaue Plakat mit mehr als 120 Namen von verstorbenen drogenkonsumierenden Menschen aus dem Kreis Warendorf, hing mit einigen Namen der in 2019 Verstorbenen am Haus der Beratungsstellen

Gedenkweg mit 10 Stationen von den Beratungsstellen zum Bahnhof

Um in diesem Jahr unter Corona-Bedingungen ein gemeinsames Gedenken zu ermöglichen und die Öffentlichkeit auf die Bedürfnisse von Drogengebrauchenden aufmerksam zu machen, musste ein neues Veranstaltungsformat gefunden werden.

So entstand die Idee zu einem Gedenkweg, der mit 10 Stationen die Beratungsstellen in der Königstraße 9 mit dem Bahnhof verbindet.

Die Namen verstorbener Drogengebraucher*innen wurden auf einzelne Steine übertragen. An mehreren Öffnungstagen bestand für drogengebrauchende Menschen, die das Kontaktfenster der Drogenberatung nutzten, die Möglich-

keit, eigene Gedenksteine zu gestalten. Zudem wurden 10 Hinweissteine angefertigt, sowie 10 Informationsseiten, die unter anderem auf den Gedenktag und die daran gebundenen Forderungen, den Ärztemangel in der Substitutionsversorgung sowie Naloxon und Drugchecking als lebensrettende Maßnahmen aufmerksam machen.

Mit diesen Materialien und Gedenklichtern wurden am 21. Juli 10 Gedenkstationen auf dem Weg zwischen den beiden Beratungsstellen in der Königstraße 9 und dem Ahlener Bahnhof gestaltet. Zwischen 10 und 15 Uhr war es allen möglich, hier gemeinsam oder alleine im Stillen zu gedenken, sich zu informieren, und als Zeichen des Verlustes oder der Solidarität eigene Steine hinzuzufügen.

Passant_innen suchten das Gespräch

Etliche Passantinnen und Passanten suchten das Gespräch mit der Mitarbeiterin der Aidshilfe und dem Mitarbeiter der Jugend- und Drogenberatung, sprachen sich sehr für diese Form des Gedenkens aus, und berichteten über eigene Erfahrungen und Menschen in ihrem Umfeld.

Am Kontaktfenster der Jugend- und Drogenberatung gab es zeitgleich ein Frühstücksimbissangebot mit Gesprächsmöglichkeiten unter Einhaltung der Corona-Abstandsregelungen.

Das Team der Aidshilfe und der Drogenhilfe

Sichere Finanzierung von Beratungsstellen

Die Initiatoren der Ahlener Aktion fordern Versorgungssicherheit (nicht nur) in Zeiten von Corona – Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein. Beratungsstellen sei es ohne eine entsprechende finanzielle Ausstattung nicht möglich, mit ausdifferenzierteren Angeboten das Überleben von Suchtmittelabhängigen zu sichern und ihre gesundheitliche und soziale Lage zu verbessern – und so auch die Gesellschaft zu entlasten. Es bleibe zu hoffen, dass Ludwigs Einsichten auch bedarfsgerechte und sichere Finanzierungen für Beratungsstellen folgen.

Auszug aus WN vom 20.07.2020

Gottesdienst in Nürnberger Lorenzkirche



Foto: BR24

NÜRNBERG

Feierstunde in der Lorenzkirche

Anlässlich des Internationalen Gedenktages für Drogentote haben mehrere Gruppen, Vereine und Privatpersonen in der Nürnberger Lorenzkirche eine Gedenkfeier abgehalten. Im Jahr 2019 starben in Nürnberg 34 Menschen an den Folgen des Drogenkonsums. An der Gedenkfeier in der Nürnberger Lorenzkirche beteiligten sich der Jugend- und Drogenhilfverein mudra, die Elterngruppe verstorbener Drogenkonsumenten sowie die Klara- und die Lorenzkirche. In der Gedenkfeier mit dem Titel „Ein Leben für ein Päckchen H“ kamen unter anderem neben Drogenkonsumenten selbst, auch Eltern von verstorbenen Drogenabhängigen zu Wort.

Erinnern an die 34 Drogentoten in Nürnberg im Jahr 2019

Zudem erinnerten die Organisatoren an jeden einzelnen der 34 Drogentoten in Nürnberg im Jahr 2019. Sie schrieben die Namen der Männer und Frauen auf Steine. Die Steine, die dann an einem Denkmal bei der Klarakirche abgelegt werden sollen. Die Veranstaltung sollte auch der Besinnung dienen, so Kerstin Brauer vom mudra-Organisationsteam. Aufgrund der Corona bedingten Beschränkungen war die Teilnehmerzahl an der Gedenkfeier in der Lorenzkirche begrenzt.

BR24;
redaktionell gekürzter Beitrag

Neues Drogenhilfzentrum für Nürnberg – mit Konsumräumen?

Der Sohn von Claudia Ströhl ist bereits vor Jahren den Drogen zum Opfer gefallen. Ein geplantes Drogenhilfzentrum soll die Situation bald verbessern. Elf Jahre ist Florian jetzt schon tot. Claudia Ströhl hat ihren Sohn ans Heroin verloren. Der damals 24-Jährige starb an einer Überdosis auf der Toilette eines Nürnberger Schnellrestaurants. Hätte es damals spezielle Drogenkonsumräume in der Stadt gegeben, so die Mutter, wäre vielleicht alles anders gelaufen und Florian hätte noch gerettet werden können. Sie wünscht sich für das von der Nürnberger Rathaus-Koalition geplante Drogenhilfzentrum Konsumräume, wie sie in sechs anderen Bundesländern bereits existieren.

Überwachter Konsum in Drogenkonsumräumen

In Drogenkonsumräumen können Abhängige unter medizinischer Aufsicht und hygienischen Bedingungen Drogen konsumieren. Außerdem sollen sie dort Hilfe zum Ausstieg aus der Sucht bekommen. Norbert Wittmann von der Drogenhilfe „mudra“ hält solche Räume für dringend nötig. Es würde den Drogenkonsum auch größtenteils aus dem öffentlichen Raum verbannen. Die „mudra“ sitzt bei den Planungen für das Drogenhilfzentrum mit am Tisch. Bis Ende Dezember soll ein Konzept entwickelt sein und dann dem Sozialausschuss vorgelegt werden.

Bayerische Staatsregierung lehnt Konsumräume ab

Ob in dem Drogenhilfzentrum tatsächlich auch Konsumräume integriert werden, hängt vor allem davon ab, ob die bayerische Staatsregierung ihre strikte Ablehnung aufgibt, denn die muss das Nürnberger Konzept absegnen. Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml von der CSU sieht Drogenkonsumräume weiterhin kritisch, man müsse Süchtigen eng zur Seite stehen, vor allem aber auf Prävention, sowie Substitutionsmöglichkeiten setzen, so Huml gegenüber dem BR.

BR24



bit.ly/3a8HAqw

Dieser Link führt zu einen Beitrag über das Drogenhilfzentrum

Bleibt der Konsumraum Fiktion in Bayern?



Foto: BR24

Kirsten Minke (2. v. re.), die Leiterin des Cafés Inkognito am Thiewall, mit Mitarbeiterin Yvonne Rissenpart (Mitte) und Teilnehmern des Gedenktages für Drogentote vor dem schwarzen Tuch, auf das die Namen der Verstorbenen geschrieben werden



Foto: PHILIPP KILLMANN

HAMELN

Gedenken im Café Inkognito

Im Cafe Inkognito in Hameln erinnerten Mitarbeiter_innen und Klient_innen an die 6 drogengebrauchenden Menschen, die in den letzten 12 Monaten verstorben sind.

Die Veranstaltung des Cafe Inkognito ist Teil einer Aktion des Trägers, der STEP die u.a. Onlineaktionen in Einrichtungen in ganz Niedersachsen am 21.07.2020 durchführten. So wurden in Hameln die Namen der verstorbenen Drogengebrau-

cher_innen auf ein schwarzes Tuch geschrieben. Aufgrund der Corona Pandemie hatte der Gedenktag einen etwas anderen Charakter als in den Vorjahren.

So wurden 60 Rosen mit Namenskarten und dem Motto des Gedenktages 2020 #Dufehlst. Diese Rosen wurden an verschiedenen Orten niedergelegt, die die Nutzer_innen des Cafe Inkognito mit dem Thema „Sterben“ verbinden. Mit dieser Aktion sollte es gelingen Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu generieren.

dewezet

Cora Meister von JES Marsberg



MARSBERG

Gedenken auf dem Wochenmarkt

Seit 2012 haben wir von JES in Marsberg verschiedene Aktionen zum Gedenktage für verstorbene Drogenkonsument/Innen ins Leben gerufen.

Dieses Jahr fand leider kein Gedenkgottesdienst statt-den wir in den letzten Jahren etabliert hatten-weil die Klinikkirche der LWL,wo dieser jeweils stattfand, noch nicht wieder für Gottesdienste freigegeben ist.

Glücklicherweise bekamen wir die Erlaubnis, im Rahmen des Marsberger Wochenmarktes am 22.7. von 7 bis 12 Uhr eine Mahnwache abzuhalten, um unserer verstorbenen Freunde und Angehörigen zu gedenken.

Aufgrund von Corona und Ferienzeit war die Resonanz in der Bevölkerung deutlich geringer als in den letzten Jahren, doch kamen einige Interessierte zu Gesprächen und um sich zu informieren.

Für zwei kürzlich Verstorbene wurden dann noch Kerzen angezündet und gegen Mittag -zum Ende des Marktgeschehens- beendeten wir die Mahnwache und räumten unseren Platz.

Am Montag den 20.7. hatten wir in Meschede, der nächst größeren Kreisstadt, eine kleine „Vorabendfeier“ mit anschließender Diskussionsrunde. Wir hoffen, dass nächstes Jahr die Corona Krise vorüber ist und wir den Gedenktag dann wieder größer und ansprechender gestalten können

Cora

„We can be heroes, just for one day“
David Bowie



21. Juli Gedenktag für Drogentote

Wir trauern um die Menschen, die an den Folgen der Sucht verstorben sind. Wir vergessen euch nicht.

Drobs Hameln und Café Inkognito

Gemeinsames Gedenken: Di., 21.07.2020, 11.00–14.00 Uhr
Café Inkognito, Thiewall 4, Hameln

Gedenken in Mettmann



METTMANN

Wir denken an euch

Dieses Jahr ist alles ein bisschen anders. Doch natürlich war es uns ein großes Anliegen auch im Jahr, wo Corona die Welt auf den Kopf stellt, den verstorbenen Klient*innen zu gedenken. Pünktlich um 14:00 Uhr läuten die Glocken der St. Lambertus Kirche in Mettmann. Alle Anwesenden auf dem Kirchplatz nutzten dieses Zeichen, um an ihre verstorbenen Freunde, Familienmitglieder oder Klienten*innen zu denken. Zum Andenken und Gedenken haben bereits vorab einige Klient*innen sogenannte Hoffungssteine vorbereitet.

Diese bunten und beschriebenen Steine finden mit jedem, der einen mitnimmt oder in der Stadt verteilt ihren Weg in die Welt. Dieses symbolische Weitertragen des Gedenkens wirkt tröstend und schenkt Hoffnung für jeden einzelnen. Auch im kleinen Rahmen wurde deutlich, dass ein gutes Miteinander, ehrliches Gedenken und hoffnungsbringende Gespräche uns alle ein Stück weiter zusammen bringen.

Friederike Hegemann

Das Orgateam Gedenktag



PFORZHEIM

Gedenken und kostenlose Testangebote

Wie schon in den vergangenen Jahren, nahmen wir den Gedenktag zum Anlass, um uns an die verstorbenen Drogengebraucher*innen zu erinnern und gleichzeitig auf deren Situation aufmerksam zu machen.

Unsere Aktion fand am 21.07.2020 ab 11 Uhr auf dem Marktplatz Pforzheim statt. Die Aidshilfe Pforzheim sowie Mitarbeiter*innen des Kontaktladens Loft haben in der Fußgängerzone Pforzheims mit beschrifteten Fliesen und Rosen an die verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht. Mit einem Infostand klärten wir zudem über die vielschichtigen Problemlagen sowie Forderungen zur Verbesserung der Situation für die Betroffenen auf. Für die Verschreibung und Durchführung von Naloxon-Schulungen machten wir uns in diesem Jahr besonders stark. Ebenfalls im Rahmen der Aktion gab es im Loft eine kostenlose HIV-Test-Aktion.

Team des Loft

#DuFehlst – ein großer Erfolg mit Ausgangspunkt in Pforzheim

Etwa drei Wochen vor dem Gedenktag erreichte mich eine Mail aus Pforzheim mit der Idee den Gedenktag aufgrund von Corona, mehr als sonst üblich, auch über Social Media Netzwerke zu verbreiten. Die Mail enthielt bereits einen Entwurf mit der Zahl 1398 und dem Schriftzug #DuFehlst.

Wir in Berlin dachten, dass diese Idee so gut ist, dass man sie über Pforzheim hinaus im gesamten Bundesgebiet nutzen sollte. Unser Team des Fachbereichs Öffentlichkeitsarbeit erstellte sogleich das Signet in verschiedenen Formaten für Webseiten, Social Media und mehr.

Nun im Rückblick zeigt sich, wie erfolgreich diese Idee war. Allein bei Facebook nutzen nach unseren Recherchen 1.300 Personen/Organisationen das Logo um am 21.07. Profilbilder oder Titelbilder zu ersetzen oder es zu posten. Zudem wurde es über Twitter, Instagram und Webseiten verbreitet. Mehr noch, es gab sogar regionale Anpassungen wie z.B. in Thüringen.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen vieler bei euch, den Kolleg_innen in Pforzheim für diese tolle Idee bedanken. Dies ist ein wunderbares Beispiel, wie kreativ man den Gedenktag nutzen kann.

Dirk Schäffer



DEINE THERAPIE IST EINSTELLUNGSSACHE

Sprich mit deinem
Arzt über deine
Dosierung, bevor der
Suchtdruck zu
stark wird.

Mit der richtigen Einstellung leben.

Gedenken in der Rheiner Innenstadt



RHEINE

Mit dem Rad zu den Gräbern der Verstorbenen

Wie in den vergangenen Jahren veranstaltete die Jugend- und Drogenberatung, zum 21. Juli eine Gedenkaktion, um öffentlich auf das Thema „Drogentot“ auch in Rheine aufmerksam zu machen.

Mit einem Infostand auf der Emsbrücke, der Haupteinkaufsstraße in Rheine, erinnerten die Mitarbeiter*innen an die an den Folgen des Drogenkonsums gestorbenen Klienten*innen.

Schwarze Luftballons, an weißen Steinen befestigt, die jeweils einen Namen einer/s Verstorbenen trugen, säumten die Brücke und stießen auf große Interesse bei den Bürgern der Stadt.

Der zentrale Veranstaltungsort machte sich deutlich auf die Menge der erreichten Personen bemerkbar. Alle Mitarbeiter*innen waren in schwarz gekleidet und verschenkten an die Passanten Gedenkbänder oder eine weiße Rose. Ein großes Banner wies im Hintergrund auf den Anlass der Aktion hin.

Im Vorfeld hatte die Presse einen Bericht zum Tag und zum Thema der Veranstaltung veröffentlicht.

Im Kontaktladen „Café Relax“ wurde schon am Vormittag per Powerpoint Präsentation, mit Namen und Bildern an die Verstorbenen erinnert.

Da Corona eine größere Veranstaltung in den Räumen des Kontaktladen verhin- derte, ist für die anstehende Woche eine Fahrradtour zu verschiedenen Gräbern unserer Verstorbenen geplant. Hierfür haben sich zahlreiche Klienten angemeldet.

Bernard

Gedenken im Café Troddwar



AACHEN

Gedenken im Troddwar

Der Gedenktag im Café Troddwar der Suchthilfe Aachen wurde in diesem Jahr wieder in Form eines Gedenkcafés veranstaltet. Dabei wurde das Café mit Blumensträußen dekoriert, an die dann kleine Täfelchen mit den Vornamen der im letzten Jahr verstorbenen Besucher*innen gehängt wurden. Zusätzlich hatten unserer Besucher*innen die Möglichkeit kostenlos ein Stück Kuchen zu bekommen und mit den Kolleg*innen aus unserem Kontakt- café und der medizinischen Ambulanz ins Gespräch zu kommen.

Lorena Worms

Die Trauer-Mauer in Freiburg



Gedenken in Zeiten von Corona

Anlässlich des diesjährigen Gedenktags lag es uns am Herzen, eine Nachricht mit Außenwirkung zu senden: sowohl an unsere Besucher im Kontaktladen als auch an die Öffentlichkeit. Da wir derzeit unsere Türen nicht wie gewohnt öffnen können und der Zugang zum Kontaktladen aufgrund der Corona-Beschränkungen nur für Einzelne zu Beratungsgesprächen und Spritzentausch ermöglicht werden kann, war eine öffentliche Veranstaltung leider nicht durchzuführen.

Angelehnt an das diesjährige bundesweite Motto des Gedenktages „Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein – ob mit oder ohne Corona/COVID 19“ haben wir eine kurze Bilanz der wichtigsten Aspekte bezüglich der Freiburger Versorgung von Menschen mit Drogenkonsum gezogen.

Der Verlust von einem Menschen, den man eine Zeit lang intensiv begleitet hat, ist an sich schon sehr tragisch. Wenn man aber nicht die Möglichkeit hat so zu trauern, wie man es eigentlich gewohnt

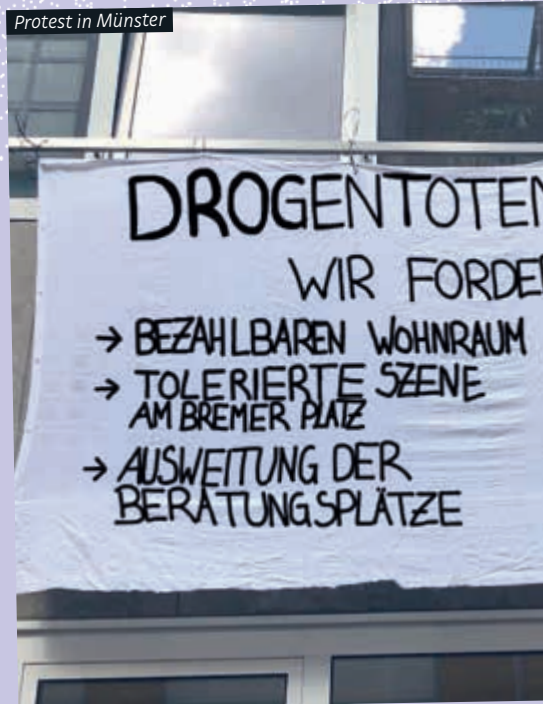
ist, dann macht es die ganze Sache nicht leichter. Hinter MNS-Masken und Plexiglasscheiben mit mindestens 1,5 Metern Abstand sind auch wir als Team, das mit Angehörigen und Freunden mitfühlt und Trost spenden will, an Grenzen geraten. Schmerzlich bewusst wurde in diesem Zuge auch, wie wichtig gemeinsame Rituale wie beispielsweise Trauerfeiern für den Abschiedsprozess sind.

Um andere und uns selbst nicht zu gefährden, haben wir dieses Jahr folgende Wege für ein Zeichen der Solidarität gewählt: Für die verstorbenen Drogengebraucher*innen wurde eine Traueranzeige in der Badischen Zeitung geschaltet.

Zusätzlich haben wir mit Bannern und einer „Trauer-Mauer“ (siehe Foto) auf die Verstorbenen aufmerksam gemacht. Gemeinsam mit Klient*innen haben wir die Namen derer aufgeführt, die wir vermissen. Seit letztem Jahr sind unserem Kenntnisstand nach in Freiburg mindestens 8 Personen infolge ihres Drogenkonsums (teils durch Langzeitfolgen) verstorben.

Stephanie Vogt und Charlotte Friedrich

Protest in Münster



Gedenken in Münster



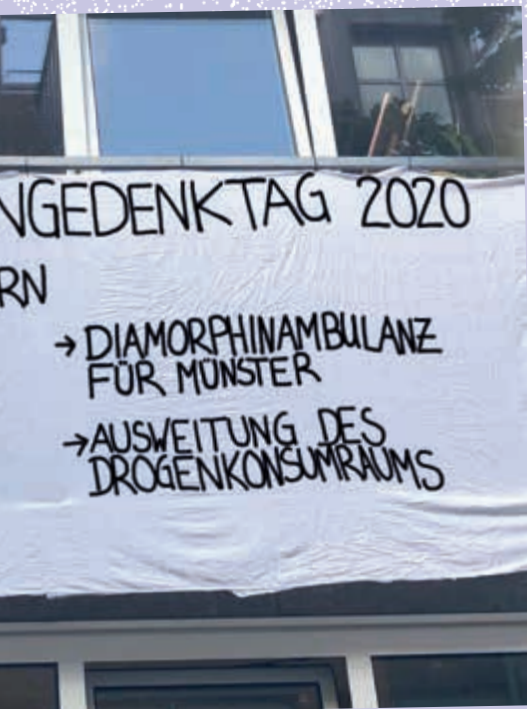
MÜNSTER

Trauer und Forderungen in Münster

Wie jedes Jahr veranstaltete INDRO am 21. Juli 2020 einen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Aufgrund der schwierigen Bedingungen unter der Corona-Pandemie konnte die diesjährige Trauerveranstaltung nicht wie gewohnt auf der offenen Drogenszene am Bremer Platz stattfinden, sondern sie musste im Cafébereich des INDRO unter strenger Beachtung spezifischer Hygiene- und Infektionsschutzmaßnahmen durchgeführt werden. Es wurden Kerzen aufgestellt und eine spezielle Trauerecke mit einem Kondolenzbuch zum Gedenken an die Verstorbenen eingerichtet.

In Deutschland starben 2019 laut Polizeistatistik 1.398 Menschen aufgrund illegalisierten Drogenkonsums, in Nord-





Am Gedenkstein an der Gertrudenkirche wird der Drogentoten gedacht



rhein-Westfalen waren es 292, in Münster acht. Die niedrige Zahl an in Münster verstorbenen Drogenabhängigen verdeutlicht zwar den Wert des sehr gut vernetzten lokalen Hilfesystems, es darf aber keineswegs ein Weiterentwicklungstopp eintreten, denn acht Menschenleben sind acht Menschenleben zu viel. Zudem werden Todesfälle aufgrund von Folge- und Begleiterkrankungen des Schwarzmarkt-Drogenkonsums statistisch nicht berücksichtigt. Doch physische und psychische Erkrankungen der Drogenabhängigen nehmen zu – eine Problematik, die durch die Corona-Krise noch vehement verschärft wird.

Da der Gedenktag nicht nur als ein Tag der Trauer gedacht ist, sondern auch den Drogenkonsument*innen die Möglichkeit bieten soll, Kritik am Status quo von Drogenpolitik und Drogenhilfe zu äußern, durften Banner am Drogenhilfzentrum von INDRO angebracht werden. Die Drogenabhängigen führen darauf die Todesfälle auf weiterhin bestehende Versorgungslücken, zunehmende Wohnungsnot und fortschreitende Ausgrenzung und Ignoranz zurück. Sie fordern deshalb bezahlbaren Wohnraum (über 30% der Szenezugehörigen in Münster sind wohnungslos), die Tolerierung der Drogenszene am Bremer Platz, eine Erhöhung der Zahl an Konsumplätzen im Drogenkonsumraum und von Beratungsplätzen sowie die Einrichtung einer in Münster dringend benötigten Diamorphinambulanz.

Ralf Gerlach

12 Personen – alle waren Männer sind 2019 in Osnabrück gestorben



OSNABRÜCK

Wildblumensamen erinnern an Verstorbene

Anlässlich des Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen fand am 21. Juli eine Gedenkveranstaltung in Osnabrück statt. Den im vergangenen Jahr verstorbenen 13 Menschen wurde unter freiem Himmel gedacht.

Im Anschluss an eine ökumenische Gedenkfeier, bei der einige gesellschaftskritische Töne hörbar waren, gab es für die Anwesenden zwei weitere Wortbeiträge. Gefordert wurde unter anderem die Entkriminalisierung des Drogenkonsums, bezahlbarer Wohnraum und geeignete Unterstützung für Menschen mit einer

Suchterkrankung. Die Namen der Verstorbenen wurden verlesen, Kerzen für sie angezündet und diese rund um den Gedenkstein aufgestellt. Angehörige, FreundInnen, Bekannte und MitarbeiterInnen aus sozialen Einrichtungen der Drogenhilfe haben Abschied genommen und der Verstorbenen gedacht. Im Rahmen des Gedenktages wurden in diesem Jahr kleine Beutel mit Wildblumensamen verteilt.

Mit dieser Aktion wird eine bunte Blüten-Vielfalt auf Wiesen, Balkonen, Gärten oder der freien Natur geschaffen, um an die verstorbenen Menschen zu erinnern. Organisiert wurde die Veranstaltung vom (informellen) Osnabrücker Drogenhilfnetzwerk, dem auch die Aids-Hilfe Osnabrück e. V. angehört.

Alexander

Bettina Nutz, Bereichsleitung Sucht und Forensik (von links), Sabine Eggersdorfer von der Aids-Beratungsstelle, Uschi Vogginger, Suchtberaterin am Landratsamt, Stephanie Wagner, Leiterin des Drogenkontaktladens „Freiraum“, Nina Orsoly, Mitarbeiterin Sucht und Forensik und Jessica Fretschner von der Caritas Fachambulanz



DINGOLFING

Wachsende Sorgen aufgrund von 3 Drogentoten im Jahr 2020

„2020 ist kein Jahr wie jedes andere. Die Corona-Pandemie hat viele Menschen aus der Bahn geworfen“, so Sandra Süssel, Leiterin der Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme in Dingolfing. Allein im Landkreis Dingolfing-Landau starben in diesem Jahre bereits drei Menschen an den Folgen ihres Drogenmissbrauchs; 2019 war es einer. „Wachsende Sorgen und Ängste können einen Menschen zu gesteigertem Konsum von Rauschmitteln führen“, ist Süssel überzeugt. Mit ihren Mit-

arbeiterinnen gedenkt sie am 21. Juli mit einem Banner an der Fassade der Fachambulanz an die Menschen, die keinen Ausweg aus ihrer Sucht gefunden haben. Hinter jedem Drogentoten verbirgt sich eine Dunkelziffer an Suchterkrankten, die jährlich wächst.

Der bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige ist für das Team ein Anlass: „Er zeigt auf, wohin eine stoffgebundene Abhängigkeit letztlich führen kann. Umso wichtiger ist es, Suchtkranken Halt zu geben, ihnen ein Netzwerk an Hilfe zur Verfügung zu stellen.“

*Caritasverband für die
Diözese Regensburg e. V.;
redaktionell gekürzter Beitrag*

Der erste Kontaktladen in Niederbayern

Das Freiraum ist noch ein sehr junges Projekt, das erst letztes Jahr seine Tore in Dingolfing eröffnen konnte. Als erster und bisher einziger Drogenkontaktladen in Niederbayern standen wir großen Vorbehalten in der Bevölkerung gegenüber („die holen die ganzen Junkies her“, „da kommt eine Fixerstube hin“, etc. pp). Dingolfing ist eine kleine Stadt mit knapp 20.000 Einwohnern, das Thema Sucht und Drogen wurde über Jahre hinweg versucht zu ignorieren – vermutlich weil dies einfach nicht zum Image der familienfreundlichen BMW-Stadt passt.

Inzwischen hat hier, auf lokalpolitischer Ebene, ein Umdenken stattgefunden, die Notwendigkeit von umfassenden Angeboten der Suchthilfe, von Prävention bis hin zu niederschweligen Angeboten, wie dem unseren, wird seitens der Politik gesehen und gefördert – auch wenn Themen wie Konsumräume und Drugchecking nach wie vor diffuse Ängste auslösen und in weiten Teilen der Bevölkerung mit den gängigen Vorurteilen behaftet sind (Dies mag ein Grund sein, warum das Thema in der örtlichen Zeitung komplett weggelassen wurde). Aber dies ist nicht nur hier ein Problem, sondern bayernweit. Bayern ist, was die Drogenpolitik



Die Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Dingolfing erinnerte eindrücklich mit diesem großen Banner an der Fensterfront ihres Gebäudes an die Verstorbenen

Kerzen und Steine



Orte des Gedenkens Hamm



angeht, leider nach wie vor starr in seiner Haltung und setzt weiter massiv auf Repression. Besonders paradox wirkt in diesem Zusammenhang, dass illegale Substanzen verteufelt werden, Alkohol aber, gerade in Bayern, zur Kultur gehört und man eher schief angesehen wird, wenn man bei einer Feier, einem Dorffest etc. nüchtern bleiben will.

Die ursprünglichen Pläne zum Drogentotengedenktag mussten wir leider pandemiebedingt verwerfen

So entstand, recht kurzfristig, die Idee, unserem kleinen Laden einen Kummerbund zu verpassen, der durch seine Beschriftung Passanten auf den Drogentotengedenktag und die Tatsache, dass Sucht jeden treffen kann und jeder Verstorbene mehr als „nur ein Junkie“ war und es Menschen gibt, die die Verstorbenen schmerzlich vermissen aufmerksam machen bzw. sensibilisieren sollte.

Bisher gab es in DGF noch keine trägerübergreifenden Aktionen zum Drogentotengedenktag. Nun ist ein neuer Arbeitskreis zum Drogentotengedenktag entstanden, da wir gemeinsam eine größere Öffentlichkeit erreichen können und so hoffentlich Schritt für Schritt zu einem Umdenken beitragen können.

*Betreuungsverein 1:1, 29.07.20,
Stephanie Wagner;
redaktionell gekürzter Beitrag*



HAMM

Gedenken unter Coronabedingungen

Am 16.06.2020 hat das Drogenhilfezentrum Hamm des Arbeitskreises für Jugendhilfe e.V./Netzwerk Suchthilfe gGmbH eine kleine Gedenkfeier am Gedenkstein für verstorbene Drogenabhängige auf dem Südfriedhof in Hamm durchgeführt.

Aufgrund der COVID-19 Pandemie konnten wir nicht wie in den letzten Jahren eine große Veranstaltung stattfinden lassen. Trotzdem war es uns wichtig ein

Zeichnen zu setzen und derer zu gedenken, die an den Folgen ihrer Drogensucht verstorben sind. Anwesend waren die Vertreter der Vorbereitungsgruppe, die Bürgermeisterin Frau Simshäuser, der Vorstand des Arbeitskreises für Jugendhilfe e.V., Herr Schinner, ein Patientenvertreter der Einrichtung KESH, die Pastorin Frau Pakull sowie die örtliche Presse. Nach den Redebeiträgen wurden im Vorfeld gesammelte Erinnerungen, Gedanken usw. vorgelesen und an der Gedenkstätte platziert.

Christian Gräbel

Gedenktagsimpressionen aus Regensburg



Auf dem Friedhof in Schönstadt pflegen wir am 21. Juli die Gräber von einigen Wegbegleitern und Freunden



CÖLBE

Gedenken der Bewohner_innen des „Hof Fleckenbühl“

Heute, am 21. Juli findet der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen statt. Drogenkonsum führt immer noch in viel zu vielen Fällen zu Leid, Krankheit und Tod. Der Gedenktag jährt sich zum zwanzigsten Mal. Trotz der Tatsache, dass in diesem Zeitraum mindestens 45.000 Menschen an den Folgen von Kriminalisierung, Schwarzmarktsubstanzen sowie HIV und Hepatitis-Infektionen verstorben sind, konnte die Gesellschaft nach und nach einige positive Veränderungen bewirken.

Die Fleckenbühler stehen für den Weg der Abstinenz. Nur der gänzliche Verzicht auf Alkohol und Drogen führt zu einem gesunden und selbstbestimmten Leben. Auch die Fleckenbühler haben in der über 35-jährigen Geschichte einige Mitbewohner an den (Spät) Folgen der Drogensucht verloren. Heute sind unsere Gedanken bei den Verstorbenen und Ihren Angehörigen.

Quelle: www.facebook.com/diefleckenbuehler/



REGENSBURG

Fotos aus dem Alltag von Drogengebraucher*innen

Wie wahrscheinlich alle Organisationen, haben wir überlegt, wie wir unsere Aktionen zum 21. Juli „Corona-gerecht“ umsetzen können. Uns waren dabei zwei Schwerpunkte wichtig: Zum einen möglichst viele Menschen erreichen, denn es ist uns wichtig ins Gespräch zu kommen, um über die Situation von Drogenkonsument*innen, Missstände im Versorgungssystem und unsere Arbeit informieren. Zum anderen wollten wir auch Trauernden und Angehörigen die Möglichkeit bieten zu trauern und zu gedenken.

Aus diesem Grund war ein Teil unseres Teams an einem auffälligen Infostand in der Regensburger Innenstadt an der Ecke zum Neupfarrplatz vertreten. Hier konnten sich Passant*innen über den Gedenktag und das diesjährige Motto „Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein – ob mit oder ohne Corona/COVID 19“ informieren. Zusätzlich war am Pavillon eine Ausstellung von Fotos aus dem Alltag von Drogengebraucher*innen zu sehen.

Um 14 Uhr gab es für alle, die einen lieben Menschen verloren haben, die Möglichkeit im Rahmen einer Trauerandacht den verlorenen Menschen zu gedenken.

Tamara Hierl

Abschied von Bertram



Gedenken und Abschied von Bertram

Seit 2001 gibt es unseren Elternkreis und seit 2013 sind wir jedes Jahr am 21. Juli mit einer Gedenkfeier dabei. Wir, das sind Mitglieder des Jugendhauses, unsere Pfarrerin Ulrike Rose und Mütter unseres Elternkreises. Dieses Jahr hatte dieser Gedenktag eine besondere Bedeutung für mich. Am 15. Februar ist mein Sohn Bertram an einer Überdosis gestorben.

Es war mir wichtig, diese Tatsache nach außen zu tragen um damit zu verdeutlichen: „Seht her, auch bei uns in unserer netten kleinen Stadt, gibt es Menschen die ihrer Sucht zum Opfer fallen, die an einer Überdosis sterben. Schaut genau hin und nicht weg, es betrifft uns alle.“ Deshalb habe ich mein Gedicht „Abschied von Bertram“ ausgewählt und gelesen. In Leutkirch geboren und aufgewachsen, bin ich wie man so schön sagt bekannt wie ein bunter Hund. Nicht nur wegen meiner Elternkreisarbeit, sondern auch wegen meinem Engagement für unser Leutkircher Kinderfest. Im Januar 2018 wurde mir sogar der Bürgerpreis der Stadt verliehen.

Dass die Gedenkfeier dieses Jahr in unserer Regionalzeitung angekündigt wurde und dann sogar noch ein Artikel samt Foto erschien, das war eine zähe Angele-

genheit. Mehrfach hatte ich Flyer und Hinweis auf die Veranstaltung an unsere Lokalredaktionen geschickt – ohne Reaktion. Eine Redakteurin, die ich seit vielen Jahren gut kenne und der ich von dieser Ignoranz berichtet habe, sagte dann, ich solle alles direkt an sie senden und sie würde sich darum kümmern. So kam es zu einer Ankündigung und einem Foto des Plakats.

Musikalische Begleitung in Leutkirch

Dass in diesen Corona-Zeiten alles anders ist und gerade auch Musiker eine lange „Durststrecke“ haben, brachte mich auf die Idee bei Christian Segmehl, einem bekannten Saxophonisten der in Leutkirch lebt anzufragen, ob er die musikalische Begleitung unserer Gedenkfeier übernehmen würde. Zu meiner großen Freude hat er zugesagt und die Stückauswahl für unsere Gedenkfeier hat super gepasst und sein Spiel war grandios. Immer zwischen den Lesungen hat er ein Musikstück gespielt. Besonders eindrucksvoll sein „Yesterday“, Gershwins „Summertime“ und das „Fly me to the sky“ das er zum Start der Gedenkluftballons intonierte.

Das Wetter meinte es nicht ganz so gut mit uns. Wir haben lange überlegt, ob wir nicht doch noch ins Innere der Kirche ausweichen müssen, haben uns aber trotz einiger Regentropfen entschieden im Frei-

Ankündigungsplakat aus Leutkirch



en zu bleiben. Unser Kirchplatz mit dem über 150 Jahre alten Brunnen bietet sich einfach an und ist ein schönes Ambiente für die Gedenkfeier.

Schade, dass nicht mehr Leute gekommen sind. Aber immerhin, unser Oberbürgermeister Hans-Jörg Henle, Frau Petra Krebs, Landtagsabgeordnete der Grünen, der Suchtbeauftragte des Landkreises Ravensburg, sowie zwei Stadträte haben den Weg zu uns gefunden. Es ist sehr bedauerlich, dass trotz Bekanntmachung, schriftlicher und persönlicher Einladungen so wenige sich für ein Gedenken an verstorbene Drogengebraucher interessieren.

Wo bleiben die Schulen, Lehrer und die Jugendarbeit?

Wo sind denn da die Lehrer und Schulleiter, Rettungsdienste, z.B. Feuerwehr und DRK, all jene Vereine die Jugendarbeit betreiben. Sie werden doch tagtäglich mit konsumierenden Jugendlichen konfrontiert. Aber alle betreiben „Vogel Strauß Politik!“ Das ist ein Jammer, aber wir hören nicht damit auf, laut auf die Problematik aufmerksam zu machen. Nächstes Jahr 2021 sind wir wieder mit einer Aktion dabei. Mein Sohn Bertram wird im kommenden Jahr einer von hoffentlich nicht so vielen in der Statistik der Drogentoten sein.

Beate Stör, Elternkreis Leutkirch

Fotoaktion: (u.l.) Reinhard Limbach (in Vertretung für OB Ashok Sridhran), sowie Michael Faber (Linke), Lissi von Bülow (SPD), Petra Nöhling (für Werner Hümmerich, FDP), Katja Dörner (Grüne), Christa Skomorowsky (Aids-Initiative), Renée Menrad (Aids-Initiative) und Jürgen Repschläger (Aids-Initiative)



Foto: MATTHIAS KEHREIN

Unser Freund Ingo Ilja Michels gemeinsam mit Christa Skomorowsky (AIB)



BONN

Medaillons für Bilder von verstorbenen Freund_innen

Aufgrund der Covid 19-Pandemie war es uns in diesem Jahr nicht möglich, in der Szene eine Gedenkinstallation aufzubauen. Den Drogengebrauchenden eine Möglichkeit des Trauerns zu geben ist normalerweise der Schwerpunkt der AIDS-Initiative im Verbund mit JES Bonn zum Gedenktag.

Deshalb haben wir dieses Jahr Medaillons/Amulette verteilt, so dass die Community hier ein Bild einer verstorbenen Freundin oder Angehörigen und eines verstorbenen Freundes oder Angehörigen einfügen konnte. Diese Idee kam sehr gut in der Szene an.

Medaillon



Einladung an die Kandidat_innen für die Oberbürgermeister_innenwahl

Vorher fand eine Fotoaktion vor dem alten Rathaus statt. Hier hatten wir die Kandidat_innen für die Oberbürgermeister*innenwahl eingeladen. Die Kandidierenden erschienen oder entsandten eine Vertreterin oder einen Vertreter ihrer Partei und versammelten sich hinter dem Banner zum 21.7. Der aktuelle Oberbürgermeister, der sich auch zur Wiederwahl stellt, war am 21.07.2020 nicht verfügbar und kam zu einem gesonderten Fototermin.

Ein sehr lesenswertes Interview mit Christa Skomorowsky anlässlich des Gedenktages mit dem Titel „Es kam vielen zunächst wie Science-Fiction vor“ ist im General-Anzeiger Bonn zu finden.

Ralf Rünninger (AIB)

Polizei spricht von elf Drogentoten bis Juni

Laut Polizeiangaben starben in diesem Jahr bis Mitte Juni insgesamt elf Menschen durch Drogen. Christa Skomorowsky von der Aids-Initiative geht von einer hohen Dunkelziffer aus: „Nicht erfasst werden Todesfälle der Menschen aus dem Drogenbereich, die ursächlich den prekären Lebenssituationen von Menschen im Drogenbereich und der repressiven Drogenpolitik geschuldet sind. Hierzu zählen auch Organversagen und andere körperliche Schäden.“

Kph, Auszug aus GA vom 22.07.2020



bit.ly/2EHRROP

Hier findet ihr ein Interview mit Christa Skomorowsky

Transparente mit Forderungen und Infostand vor der Drogenberatungsstelle „Drobs“



ALLE FOTOS: DU BIST HALLE



Gedenktag für Drogentote – Ende der Prohibition von Cannabis gefordert

Im vergangenen Jahr sind bundesweit 1.398 Menschen durch Drogen ums Leben gekommen, 122 mehr als ein Jahr zuvor. An diese Personen wurde am Franckeplatz in Halle erinnert. Vor der dortigen Drogenberatungsstelle *Drobs* war ein Infostand aufgebaut.

Im Fokus des internationalen Gedenktages am 21. Juli 2020 stand das Thema „Covid 19 und Versorgungssicherheit“. Die Corona-Krise habe deutlich gemacht, dass viele Menschen nicht im medizinischen Hilfesystem integriert seien und über keinen Krankenversicherungsschutz verfügen, kritisieren in diesem Zusammenhang der DHV Halle-Saalekreis und der Cannabis Social Club Halle-Saalekreis e. V.

„Immer mehr alte, kranke und arme Menschen verlieren ihren Wohnraum. Der Zugang zu Substitutionsbehandlungen stellte für viele eine große Hürde dar“, heißt es in einer Erklärung. „Darf das Anrecht auf Wohnraum, auf medizinische und soziale Hilfe von einer weltweiten Krise abhängig sein? Nein! Menschenrechte auch für DrogengebraucherInnen!“

Man sei überzeugt: „Durch eine an der Würde des Menschen orientierten, akzeptierenden und regulierenden Drogenpolitik, die auf Stigmatisierung und Repression verzichtet, wären viele Todesfälle vermeidbar.“

Zugleich wurde auch an die Opfer der Hanf-Prohibition erinnert. Die Gruppe fordert die Freigabe von Cannabis, welches bewusst in Verruf gebracht werde. Von Hanf sei niemals eine Gefahr für Umwelt und Mensch ausgegangen.

Die repressive Politik des Verbotes und die von ihr erzeugten Marktmechanismen würden zu individuellen und gesellschaftlichen Schäden führen, beispielsweise durch den Handel auf dem Schwarzmarkt und Beschaffungskriminalität. Der DHV setzt sich für legale Abgabemodelle von Cannabis (Hanf) an erwachsene Menschen zu medizinischen und Genusszwecken ein. Seit drei Jahren erlaubt ein Gesetz, dass Ärzte Cannabis-Medikamente verschreiben, wenn alle übrigen Behandlungswegen als ausgeschöpft sind.

„Du bist Halle“ 22.07.2020, eseppelt; redaktionell gekürzter Beitrag

JES Kassel am Gedenkstein



Team von I. n. r.: Florian, Sara, Aniko, Fabian, Monika und Hund Oskar



FÜRSTEN- FELDBRUCK

Steine als Symbol der Trauer

Auch in der Kontakt- und Begegnungsstätte P6Neo wurde der Gedenktag 2020 begangen. Besucher_innen bemalten gemeinsam mit Mitarbeiter_innen Schilder und Steine, die an die individuellen Verluste erinnern sollen. Die Namen spiegeln Verstorbene wider, die wir in den letzten Jahren verloren haben, teils auch Bekannte oder Verwandte unserer Besucher.

Sara

KASSEL

Aidshilfe, JES und Drogenhilfe gedenken verstorbenen Drogengebrauchern in Kassel

Trotz COVID-19 wurde auch in Kassel wieder unser Gedenktag am 21. Juli zelebriert, diesmal sogar an zwei Orten: Am Gedenkstein am Holländischen Platz und am Café Nautilus, in enger Kooperation mit der gleichen Aktion.

Trotz Coroneinschränkungen und einer kleineren Runde wie üblich war es eine sehr gelungene und auch sehr öffentlichkeitswirksame Aktion. Noch immer bleiben viele Passanten an den laminierten Schildern mit den leicht anonymisierten Namen der 18 verstorbenen Menschen in Kassel stehen, halten inne und fragen nach. Auch unser Gedenkstein, der seit einem Jahr an dieser Stelle seinen Platz gefunden hat, ist so mehr in den Blick gerückt worden.

Daniel

Gedenken in Lohhof „Du fehlst“



LOHHOF

Mehr Informationen erhalten Sie unter:
www.aktuelles-aus-der-sucht.de



AKTUELLES
AUS DER
SUCHT

Die Wissensplattform
von Hexal

Ich substituiere
jetzt mit **Tablette.**

Die Tablette in der Substitutionstherapie – ein Schritt zu mehr Normalität

Wieder zurück in ein fast normales Leben zu finden, ist das Ziel vieler Substitutionspatienten. Dies erfordert hohe Willenskraft und extreme Disziplin. Einfach eine Tablette zu nehmen, wie viele Menschen gegen andere Krankheiten auch, kann einen großen Fortschritt bedeuten.

Hexal bietet als engagierter Partner im Bereich Suchtmedizin neben Flüssigpräparaten ein breites Produktportfolio in Tablettenform an, das Patienten auf ihrem Weg begleitet und unterstützt.



A Sandoz Brand

An Dortmunder Drogentote erinnern Steine im Stadtgarten



Den Drogentoten zum Gedenken.



FOTO: ALEX VÖLVEL



Zum Ende der Veranstaltung und für alle, die es traf: ein Luftballon, versehen mit dem Namen fliegt in den Himmel



FOTOS: SUSANNE MEYER

DORTMUND

Ein Stern für Dixi

Martin, den alle nur Dixi nannten, war ein Mann, der immer ein offenes Ohr für seine Mitmenschen hatte. Einer, der mit seiner ruhigen, zurückhaltenden Art stets positiv auffiel. Dixi, der viele Jahre suchtmittelabhängig war, ist tot: er starb im Januar im Alter von 53 Jahren – eines natürlichen Todes.* Nicht nur um ihn trauerten rund 80 Teilnehmer*innen am Internationalen Drogentotengedenktage am Mahnmahl im Dortmunder Stadtgarten.

#WirBleibenZuhause“, lautete der Name einer Kampagne des Bundesministeriums für Gesundheit, gefolgt von den einleitenden Sätzen: „Damit sich das Virus langsamer verbreitet. Wer sich schützt, schützt auch andere. Vor allem unsere Älteren und gesundheitlich vorbelasteten Mitmenschen jeden Alters.“

Für jemand, der wohnungs- oder gar obdachlos und Drogen nimmt, muss dies nach Satire klingen. Der Hashtag „Wir bleiben zuhause“ sei ein Hohn für jeden Menschen, der kein Zuhause hat, machte Jan Sosna in seiner Rede während der Veranstaltung deutlich. Es liegt auf der

Hand: Wie soll man zuhause bleiben, wenn gar kein Zuhause vorhanden ist? Hinzu kommt die Tatsache, dass gerade Drogengebraucher*innen aufgrund von Begleiterkrankungen und einer meist geschwächten körperlichen Konstitution der Risikogruppe zuzuordnen sind. Gefährdung auf der einen, fehlender Krankenversicherungsschutz auf der anderen Seite – leider keine Einzelfälle, wie in den vergangenen Corona-Wochen immer wieder klar wurde. Kein Weg führte denn auch bei der Veranstaltung am Stadtgarten drumherum, die Folgen der Pandemie für Konsument*innen von verschiedenen Seiten unter die Lupe zu nehmen.

In diesem Umkreis gibt es Unterstützungs- und Handlungsbedarf, der sich auch im Motto des diesjährigen Gedenktages widerspiegelte: „Versorgungssicherheit (nicht nur) in Zeiten von Corona“. Ziel müsse es daher sein, die Drogenhilfeeinrichtungen in Dortmund mit weiteren Angeboten – wie einer Diamorphinambulanz und der von der Stadt geplanten Notschlafstelle für Süchtige – noch besser auszubauen: „Damit befassen wir uns gerade“, erklärt Sosna.

Dixi hatte sich zu Lebzeiten viele Jahre lang liebevoll um die Pflege des Mahnmahls im Stadtgarten gekümmert. Am Gedenktage lagen dort viele kleine Sterne, dazu Rosen und Kerzenhalter als Erinnerung an ihn wie an die Drogentoten in der Stadt. Mitglieder des Angehörigenkreises Drogen konsumierender Menschen hatten diese Gegenstände dort abgelegt – für alle Teilnehmer*innen zum Mitnehmen. Neben dem Angehörigenkreis wurde die Veranstaltung von Drogenhilfe PUR, dem Café Kick, JES Dortmund und Pfarrer Andreas Bäßler organisiert – natürlich unter Beachtung der Corona-Regeln. Zum Ende der Gedenkstunde ließen die Anwesenden weiße Luftballons, versehen mit den Namen der Toten, in den blauen Sommerhimmel steigen. Und der Angehörigenkreis weiß, dass es nicht einfach sein wird, einen Menschen zu finden, der das Mahnmahl weiterhin so liebevoll pflegen wird, wie Dixi das getan hat.

Nordstadtblogger;
redaktionell gekürzter Beitrag

Gedenken an verstorbene Freunde



Der Ort des Gedenkens in Bremen



BREMEN

Kranzniederlegung im Viertel – Gedenktag für Drogenopfer

Mit einer Kranzniederlegung am Ziegenmarkt wurde den Drogentoten in Bremen gedacht. Deutschlandweit ist die Anzahl der Drogentoten gestiegen.

Die Todesanzeige führt genau 28 Namen auf. Sie alle sind, so steht es dort, seit dem 21. Juli 2019 in Bremen an Drogen gestorben. Für die Comeback GmbH, eine niedrigschwellige Drogenhilfeeinrichtung in Bremen, ist dieser 21. Juli schon seit vielen Jahren der Tag, an dem um Drogentote getrauert wird. Das war am Dienstag nicht anders, als am Ziegenmarkt im Bremer Viertel im Rahmen einer Kundgebung ein Kranz niedergelegt und kurze Reden gehalten wurden. „Es ist der Tag, an dem wir besonders um Aufmerksamkeit bemüht sind“, sagt Cornelia Barth, Leiterin der Einrichtung.

1.398 Menschen sind in Deutschland im vergangenen Jahr an Drogen gestorben, diese Zahl gab unlängst die Bundesdrogenbeauftragte Daniela Ludwig be-

kannt. Das ist eine Steigerung von fast zehn Prozent gegenüber 2018, „Überdosierungen mit Opioiden wie Heroin und Morphin sowie die Kombination mehrerer berauschender Substanzen waren die Haupt-Ursachen für Todesfälle“, erklärte Ludwig. Der 21. Juli ist ein Gedenktag, weil genau an diesem Tag 1994 ein junger Mann in Gladbeck an Drogen verstarb und dort eine Gedenkstätte eingerichtet wurde. Auch am Ziegenmarkt gibt es seit einigen Jahren einen Drogengedenkstein, „der ist aber eher unauffällig“, wie Barth erklärt.

Tod durch Begleiterscheinung

Paulina Schade, Sozialarbeiterin bei Comeback, sagt: „Wir trauern um jede einzelne Person, die an Drogen oder den Folgen gestorben ist.“ Die Drogenhilfe nutze den Gedenktag, um auch auf Defizite in Bremen hinzuweisen. Viele Drogenkonsumenten würden nicht an der Substanz direkt, sondern an Begleiterscheinungen sterben. „Es gibt beispielsweise kein gutes Drug-Checking“, sagt Schade, also die Möglichkeit, Drogen genau auf Reinheit zu prüfen.

21. Juli Gedenktag für Drogentote

wir trauern um:

Bettina K. Fred N. Kalle G. Rolf T. Ernst August M.
Sandra E. Adnan D. Vedat A. Daniel L. Matthias K.
Wolfgang V. Klaus Ulrich H. Eduard M. Ronja B.
Bahadır B. Malinda C. Jens R. Michael E. Thomas W.
Bettina S. Thomas L. Angela Z. Wolfgang D.
Serap A. Uwe W. Dirk U. Frauke R.

(verstorben seit dem 21. Juli 2019)

Die Kolleg*innen und Nutzer*innen
der Comeback GmbH

Auch eine Heroinvergabe wie in Köln, Hamburg oder Karlsruhe gebe es in Bremen nicht. „Wir wollen auf die Illegalisierung von Drogengebrauchern hinweisen und Strukturen aufzeigen“, erklärt Schade. Dass es so viele Jahre gedauert habe, bis ein Drogenkonsumraum in Bremen genehmigt wurde, sei sehr hinderlich gewesen.

Weser Kurier 22.07.2020,
Mathias Sonnenberg

Der 21. Juli in Jena



JENA

Gedenken am 21. Juli in Jena

Täglich sterben weltweit hunderte Menschen an den Folgen des Konsums illegalisierter Drogen.

Wir, die Suchtberatungsstelle der Stadt Jena, veranstalteten gemeinsam mit der Hilfe zur Selbsthilfe, der Aidshilfe und dem Sozialpsychiatrischen Dienst der Stadt Jena an diesem Gedenktag eine stille Aktion zum Gedenken der Thüringer Drogentoten. (mit Kerzen, Luftballons und Gedenkbanner in der Jenaer Innenstadt)

26 Menschen, davon 23 Männer und 3 Frauen starben 2019 offiziell in Thüringen an den Folgen des illegalisierten Drogenkonsums. Wir gehen jedoch von einer höheren Dunkelziffer aus.

Ina Karsten



Gedenken mit Naturmaterialien in Gütersloh



GÜTERSLOH

Für einen besseren Umgang mit Tod und Trauer

Jedes Jahr sterben auch im Kreis Gütersloh Menschen am Konsum von illegalen Drogen bzw. deren Folgeerscheinungen. Und jeder dieser Menschen hinterlässt Familienangehörige und Freunde. Aus diesem Grund gibt es seit 1998 den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten. Dieser geht zurück auf Ingo Marten, der am 21. Juli 1994 in Gladbeck auf bisher noch ungeklärte Ursache verstarb.

Seit mehr als 10 Jahren nutzt das Team der Caritas Sucht- und Drogenhilfe den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten am 21. Juli, um mit Klienten nicht nur den Verstorbenen zu gedenken, sondern auch um den Klienten Kompetenzen mit an die Hand zu geben mit ihrer eigenen Trauer besser umzugehen.

Nicola Bals leitet den Café- und Servicebereich der Drogenberatung in Gütersloh: „Das diesjährige Angebot sollte jedem Teilnehmenden individuell die Möglichkeit geben, sich an Verstorbene zu

erinnern. Daher führten wir zunächst einen Trauerspaziergang durch, bei dem jeder ein oder mehrere Naturmaterialien – Äste, Blüten, Steine o.ä. – sammeln sollte, die in irgendeiner Form mit dem Verstorbenen assoziiert werden“.

Dabei haben wir auch die Abstandregeln geachtet. Im Anschluss wurden diese Materialien dann nacheinander auf dem Fußweg vor der Drogenberatungsstelle in der Roonstraße in eine Form gelegt, die immer weiter wachsen konnte.“

Dabei erinnerten sich die Einzelnen immer wieder an ihre Verstorbenen, wie ein Teilnehmer zusammenfasst: „Man muss auch mal im Alltag an die Verstorbenen denken, sonst geht alles verloren. Und dann ist man selber nur noch traurig. Aber wenn hier dann beim Denken parallel etwas Schönes entsteht, ist es viel besser.“

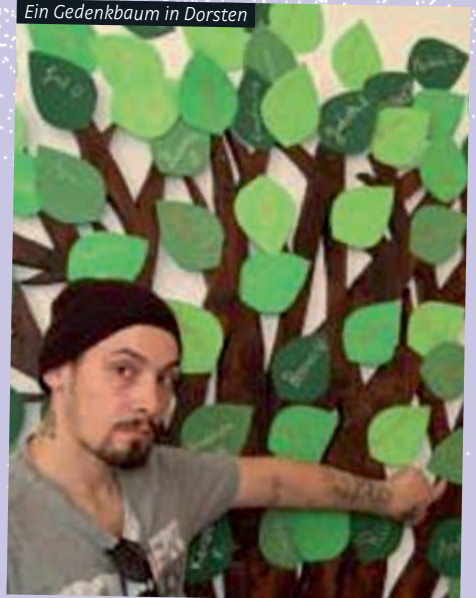
So entstand auf dem Gehsteig ein sehr vergängliches Kunstwerk, welches auch Nachbarn und Passanten auffiel: „Es ist gut, wenn im Alltag dem Tod auch ein Platz gegeben wird. Es macht krank, wenn man nicht an seine Verstorbenen denken kann, weil keine Zeit ist“, so schilderte ein Nachbar seine Eindrücke vom Gedenktag.

Nicola Bals

Namen und Steine



Ein Gedenkbaum in Dorsten



DORSTEN

Gedenken an über 90 Drogentote mit einem Gottesdienst

Seit neun Jahren begeht das Café Kick diesen Gedenktag. Das vom Caritasverband seit 1994 unterhaltene Café im Caritas-Gebäude am Westgraben ist Treffpunkt für Drogenabhängige und Rekonvaleszenten im Methadon-Programm sowie Anlaufstelle für illegale Drogen konsumierende Bürger. Zum Gedenken an die bisherigen über 90 Drogentoten von den 1970er-Jah-

ren bis heute ist im Café ein Gedenkbaum aufgestellt mit Blättern, die mit Namen versehen sind und an die Drogentoten erinnern (Foto).

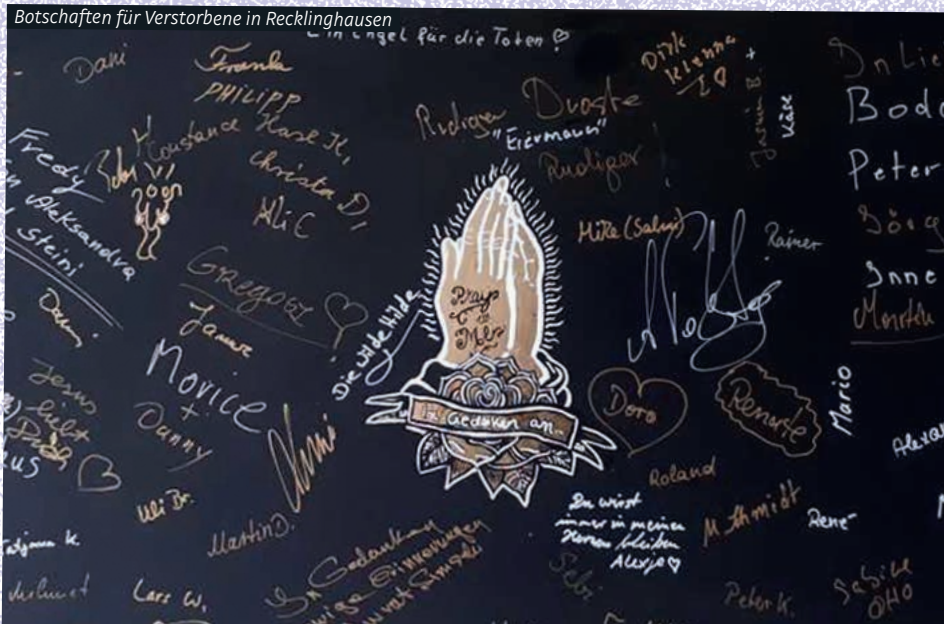
Wegen der Corona-Pandemie darf 2020 ein solches Zusammensein nicht stattfinden. Stattdessen gibt es einen Gedenk-gottesdienst in der Klosterkirche der Franziskaner mit Pater Heribert Arens, Angehörigen und Klienten. Denn in den letzten 12 Monaten verstarben in Dorsten aufgrund ihres langjährigen Drogenkonsums bzw. an Folgekrankheiten vier Personen. Im ökumenischen Gottesdienst

werden Steine mit den Namen der Verstorbenen um den Altar auf einem Tuch arrangiert. Der Pater liest für die Verstorbenen die Messe.

Anlässlich des Drogentotengedenktages wird in den Medien deutschlandweit über Schicksale Drogen konsumierender Menschen berichtet, um so über die lokalen Aktionen hinaus eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit zu erreichen.

*Auszüge aus „Dorsten Transparent“
20.07.2020, Wolf Stegemann*

Botschaften für Verstorbene in Recklinghausen



Ein Gottesdienst „auf der Platte“

Der Gedenktag ist wie geplant mit der Unterstützung der Gastkirche an der Recklinghäuser Platte durchgeführt worden. Es gab einen Gottesdienst, der sehr ruhig und ohne große Störungen abgelaufen ist, viele unserer Klient*innen haben daran teilgenommen. Danach wurde eine Suppe, die von der von der Gastkirche gespendet wurde, aus dem Streetwork-Bus heraus verteilt.

Die DROB fertigte ein Gedenkschild an. Die Klient*innen konnten darauf ihre Gedanken und die Namen der bereits verstorbenen Konsument*innen festhalten.

Es nahmen ca. 60 Personen teil.

RECKLINGHAUSEN

Carina Joseph

„Kriminalisierung tötet“. Mit nur diesen beiden Worten auf gelbem Grund brachte das Banner zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige das wichtigste Anliegen der LÜSA auf den Punkt. Und etwas kleiner darunter standen die 65 Namen von Menschen, die als Klient*innen in der Einrichtung Hilfe gesucht hatten



UNNA

Drogenhilfe und JES gemeinsam am 21. Juli 2020

Eigentlich hat es Tradition, dass die Suchthilfe LÜSA jeden Sommer zu einer Gedenkfeier für verstorbene Drogenabhängige auch Gäste einlädt. Corona macht dies jedoch unmöglich.

Bereits einen Tag vor dem Gedenktag wurde in einer Gemeinschaftsaktion von LÜSA und JES ein Banner mit dem Namen verstorbener Drogengebraucher_innen der Jahre 1997 bis 2020 im Stadtpark nahe des Treffpunkts der Drogenszene aufgehängt.

Das Banner wird seine weitere Verwendung an der LÜSA-Villa finden, wo auch das Foto gemacht wurde

Am 21.7. begannen um 11.30 Uhr die Kirchenglocken in Unna zu läuten. Verschiedene Mitarbeiter_innen des LÜSA Projektes DAWO gedachten in Reden sowohl verstorbenen Mitarbeiter_innen als auch verstorbenen Drogengebraucher_innen.

Zum Ausdruck des Gedenkens wurde ein Olivenbaum gepflanzt. Anschließend hatten verschiedene Drogengebraucher_innen wie Betty, Heinz und ich selbst die Möglichkeit ein paar Worte zu sagen.

Mit Gegrilltem sowie Kaffee und Kuchen und diversen Softdrinks war es zusammengefasst ein besinnliches Miteinander!

Björn

Banner am 21 Juli in Kempten



KEMPTEN

Gedenken in Kempten

Aufgrund der aktuellen Situation wurde dieses Jahr in Kempten der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher in kontaktloser Form begangen. Bereits mehrere Wochen vor dem Gedenktag hingen großformatige Banner mit dem Hinweis

auf den Gedenktag an mehreren Stellen der Stadt aus.

Am 21. Juli erschien eine von der Anlaufstelle Talk Inn und der Suchtfachambulanz Kempten gemeinsam aufgegebene Gedenk-Anzeige in der Allgäuer Zeitung.

G. Zech

21. Juli 2020

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher



Wir gedenken aller verstorbenen Suchtkranken.

Anlaufstelle Talk Inn und Suchtfachambulanz Kempten
www.caritas-augsburg.de/talk-inn
www.caritas-augsburg.de/suchtfachambulanz-kempten

Namen von Verstorbenen auf einer Baumscheibe



SAARBRÜCKEN

Gedenken an verstorbene Drogengebraucher*innen

In diesem Jahr trauern wir um 47 Menschen, von denen wir wissen, dass sie seit dem 21.07.2019 einen drogenbezogenen Tod gestorben sind. Ein trauriger Rekord. Nicht alle finden sich in der offiziellen Drogenstatistik wieder. Nicht alle waren im Drogenhilfzentrum Saarbrücken bekannt. Dennoch möchten wir allen eine Stimme geben.

Seit über zwölf Jahren veranstaltet das Drogenhilfzentrum Saarbrücken innerhalb seiner Mauern eine Gedenkfeier zum 21. Juli. Gemeinsam mit Besucher*innen, Kolleg*innen, Politiker*innen und Freund*innen der Einrichtung erinnern wir uns an alle, die von uns gegangen sind.

„Wir sind froh, dass ihr noch da seid“

Trotz oder vor allem wegen der aktuellen Situation sollte auch in diesem Jahr unsere Gedenkfeier stattfinden. Denn das Drogenhilfzentrum hat in diesen unsicheren Zeiten sowohl den Besucher*innen, als auch den Mitarbeiter*innen ein Stück Sicherheit zurückgegeben. Wie oft haben wir in den letzten Monaten von unseren Besucher*innen gehört: „Wir sind froh, dass ihr noch da seid“, denn viele wichtige Anlaufpunkte haben auch im Saarland



aufgrund der Corona Pandemie ihre Türen schließen müssen. Die Verzweiflung war von Seiten der Besucher*innen aber auch von den Mitarbeiter*innen des DHZ sehr groß. Dennoch hat uns die Gemeinschaft letztlich allen Halt und ein Gefühl von Sicherheit geben können. Wir wussten, dass wir uns aufeinander verlassen können.

Umso schmerzhafter ist es für uns jedes Jahr so viele Menschen aus unserer Gemeinschaft verabschieden zu müssen. Dass das Drogenhilfzentrum, wenn auch unter vielen Auflagen, geöffnet bleiben konnte, war ein Erfolg. Jedoch war der Zugang zu überlebenswichtigen Angeboten im gesamten Bundesland erschwert, was im Falle einer erneuten Pandemie dringend geändert werden muss.

Am 21. Juli 2020 gestaltete Frau Christine Unrath in Zusammenarbeit mit dem Team des Drogenhilfzentrums die Gedenkfeier. Musikalisch begleitet wurde

Das Mobile in Saarbrücken



sie dabei von Felix Hubert, Max Popp und letztlich auch von Aaron Wolter sowie einem Nutzer des DHZ mit Liedern wie „Mensch“ von Herbert Grönemeyer und „Wish You Were Here“ von Pink Floyd. Gemeinsam mit allen Teilnehmern*innen hängten wir für jeden Verstorbenen eine bunte Glasscheibe an einen großen Ast und es entstand ein Mobile, das in den Räumen des DHZ seinen Platz finden wird. Außerdem gestalteten wir Baumscheiben, in welche wir die Namen von jedem einzelnen einbrannten. An diesem Tag sangen wir gemeinsam, weinten gemeinsam, erinnerten uns und ab und zu war auch ein Lachen zu hören. Obwohl uns allen natürlich bewusst ist, dass der Drogenkonsum risikobehaftet ist, sind wir immer wieder bis ins Mark erschüttert, wenn einer unserer Lieben verstirbt. Kolleg*innen und Freund*innen der Einrichtung spendeten Salat und Kuchen, wir grillten. Wir sprachen über Erlebnisse, die wir mit den Verstorbenen teilten und waren froh, dass wir am diesem Tag nicht alleine sind. Immer wenn das Licht durch die Glasscheiben unseres Mobiles fiel, fühlte es sich an, als wären alle unsere Lieben ganz nah bei uns. In unseren Gedanken und in unseren Herzen.

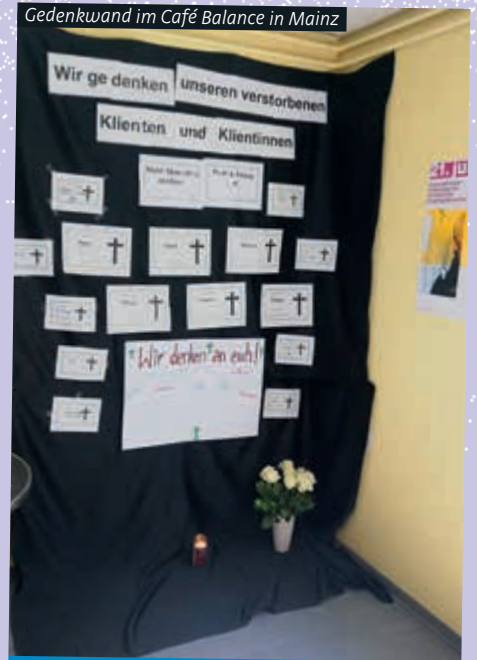
Wir sind uns alle einig, dass wir auf unsere „interne“ Gedenkfeier nie verzichten wollen.

Elena Loës

Bunte Ballons in Essen



Gedenkwand im Café Balance in Mainz



MAINZ

Café Balance gedenkt verstorbenen Drogengebraucher_innen

Im Café Balance Mainz haben wir dieses Jahr, gemeinsam mit Klient*innen, eine Gedenkwand aufgebaut. Darauf wurde den Menschen, die wir in den Jahren 2019 und 2020 verloren haben, gedacht. Zusätzlich konnten Klient*innen auf weiteren Zetteln die Namen derjenigen schreiben, die ihnen an diesem, wie an vielen anderen Tagen fehlen. Viele haben mit ihren Unterschriften ein Zeichen des Gedenkens für die Verstorbenen gesetzt.

Der Gedenktag stand dieses Jahr bei uns nicht im Zusammenhang mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion, sondern führte zu einer Atmosphäre des gemeinschaftlichen Erinnerns. Es wurde schweigend vor der Wand gestanden, es wurde über die Verstorbenen gesprochen und die Wand wurde gemeinsam erweitert.

Neben der Aktion im Café Balance selbst wurden auch weiße Rosen und eine Kerze an unserem Gedenkstein in der Nähe aufgestellt. Was auf dem Stein geschrieben steht, wurde auch in den Gesprächen an diesem 21. Juli 2020 wieder deutlich:

Nicht Menschen sterben: Welten hören auf.

(Jewgeni Jewtuschenko)
Willi Claasen

ESSEN

Gedenken am Essener Burgplatz

Am 21. Juli haben wir in Essen der verstorbenen Drogengebraucher*innen gedacht, die in 2019 an Überdosierungen, an den Langzeitfolgen des Drogengebrauchs, an Selbsttötungen aus Verzweiflung über die Lebensumstände oder an Unfällen unter Drogeneinfluss verstorben sind. Obwohl wir in Essen über ein angesehen gutes Drogenhilfesystem verfügen, können wir nicht verhindern, dass Menschen, die wir häufig über lange Zeit begleiten durften, an ihrer Sucht versterben.

Was uns bleibt ist die Traurigkeit über viel zu früh aus dem Leben geschiedene Klient*innen und der Ansporn, in unseren Bemühungen zur Überlebenshilfe nicht nachzulassen. Durch die Corona Pandemie wurde der Wert und die Notwendigkeit unseres diversifizierten und praxisnahen Hilfesystems für drogengebrauchende Menschen einmal mehr deutlich.

Baum des Gedenkens in Essen



Zusammen mit der Aidshilfe Essen und Bella Donna, Drogenberatung für Mädchen und Frauen, war die Suchthilfe direkt auf dem Burgplatz in der Essener Innenstadt präsent, um im öffentlichen Raum jenen Menschen, die von der Gesellschaft häufig mit Argwohn betrachtet und in Vergessenheit zu geraten drohen, zu gedenken. In Sichtweite zum Essener Dom wurden für jede*n Verstorbene*n im Rahmen einer Schweigeminute Luftballons steigen gelassen und ein Gedenkbaum aus Rosen gestaltet.

Thomas

Eine Installation von „Gleis 1“ mit dem Titel „Ich bin mehr als meine Sucht“



Heidrun Behle von der Elterninitiative



WUPPERTAL

Eine Diamorphin-ambulanz für Wuppertal

In Zeiten der vieles verändernden Corona-Pandemie hatten wir unsere übliche Großveranstaltung schon lange abgesagt. Aber ohne ehrendes Gedenken verstorbener Drogengebraucher*innen konnten wir den Tag natürlich nicht vorübergehen lassen! Welcher Ort wäre passend, wo wären Abstands- und Hygieneregeln einigermaßen gut umzusetzen?

So freuten wir uns riesig über die Zusage, den Kirchenraum der ev. CityKirche nutzen zu dürfen.

Für dieses „gute Wort zur rechten Zeit“ von Pfarrer Nattland sage ich im Namen aller **HERZLICHEN DANK** – ebenso an Pfarrer Ufermann sowie an die Küsterin Frau Stephan für die Unterstützung.

Nun konnten wir, Pastoralreferent Herbert Scholl und Vorbereitungsteam, den Ablauf endgültig festlegen. Weiße Rosen sollten sein – wie immer, aber nicht so viel. Diesmal am Ausgang für unsere Besucher zur Weitergabe an einen Menschen mit einem guten Wort – oder zum Mitnehmen für eine stille Erinnerung an einen verstorbenen Sohn, verstorbene Tochter, verstorbene Klienten.

Für die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes sorgte diesmal Holger allein mit seiner Gitarre, damit die Lautstärke dem Kirchraum angepasst blieb. Da freute ich mich, unseren sonst tätigen „DJ“ Bernd unter den Zuhörern zu entdecken – war er doch diesmal „arbeitslos“.

Und überhaupt, „entdecken“ der ankommenden Gäste war gar nicht so einfach – MNS!

Unserer Einladung folgten Vertreter*innen aus dem professionellen Drogenhilfebereich sowie aus den auch sonst alljährlich aktiv teilnehmenden Selbsthilfegruppen/und -vereinen.

Eine besondere Ehre wurde uns zuteil durch die Anwesenheit unserer Politprominenz: Frau Ilona Schäfer (Bündnis 90/DIE GRÜNEN), Oberbürgermeister Andreas Mucke und Sozialdezernent Dr. Stefan Kühn.

Herbert Scholl führte uns durch den Gottesdienst. Im Wechsel gab es Musik, wurden die vom Team gesammelten Zitate, Worte des eigenen Erlebens und Gedanken zum Thema „Wie gut ist doch ein Wort zur rechten Zeit“ vorgetragen. Auch Holger sprach über persönliches Erleben. Danke für deine offenen Worte! Alle Beiträge berührten mich, regten zum Nachdenken an, zeigten mir auf, wie schwierig es sein kann, richtige Worte zum richtigen Zeitpunkt zu finden.

Nach diesem Teil des Vormittags richtete unser Oberbürgermeister sein Wort an uns. Herzlichen Dank für die wohlthuende Ansprache!

Nicht fehlen durfte zu guter Letzt dann Jürgen Heimchen, Urgestein des Gedenktags, um nach seiner Begrüßung die absolute Neuigkeit zu verkünden: Wuppertal hat eine Praxis für Diamorphinvergabe und andere Substitutionsmittel für ca. 200 Menschen! Einige Tage vor dieser Gedenkfeier konnte sie ihre Pforten öffnen. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der akzeptierenden Drogenarbeit und humanen Drogenpolitik, die unsere Stadt auszeichnet.

Eine Überraschung lag noch vor uns: Draußen auf dem Kirchplatz hatten Mitarbeiter des „Gleis 1“ eine Installation aufgebaut, betitelt „Ich bin mehr als meine Sucht“. Ich war begeistert. Auch deshalb, dass noch Passanten über diesen besonderen Tag aufmerksam gemacht werden konnten.

DANK sagen möchte ich abschließend noch einmal ALLEN, die sich Zeit genommen haben für unseren Gedenktag – aktive oder passive Teilnehmer waren. Danke für die guten Gespräche am Rande des Gottesdienstes oder danach. Für mich war es – trotz Corona – ein erfüllender Tag!

Für die Elterninitiative, Heidrun Behle

Der 21. Juli in Oldenburg



OLDENBURG/ VECHTA

Eine Straßenzeitung aus Kreide

Auch in Oldenburg setzten wir (auch in den Zeiten von Corona/COVID 19), ein Zeichen um verstorbenen Drogengebrauchern zu gedenken! Aufgrund der Corona/COVID 19 Pandemie fand die Aktion in diesem Jahr etwas anders statt: Die AIDS-Hilfe Oldenburg e.V. hat mit verschiedenen Kooperationspartner*innen (der Bahnhofsmmission, dem Café „CaRo“ [STEP gGmbH] und der Diakonie) auf dem Schlossplatz und auf dem Bahnhofsvorplatz eine Straßenzeitung mit Kreide gestaltet. Beide Plätze sind stark frequentiert und gleichzeitig großflächig genug, um die Botschaften zu verbreiten, ohne dass es zu Menschenansammlungen hätte kommen können.

Unter dem diesjährigen Motto des Gedenktags „Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein – ob mit oder ohne Corona/COVID 19“ wurden neben dem Zitat von Heather Brook Botschaften bezüglich Versorgungssicherheit sowie Daten und Zahlen zum DTGT für die Allgemeinbevölkerung in Form der Straßenzeitung vermittelt.

Darüber hinaus wurde in der Justizvollzugsanstalt für Frauen in Vechta ein Gedenkgottesdienst durchgeführt, der auch dieses Jahr – soweit die Corona-Maßnahmen es zugelassen haben – gut besucht war.

Karsten Wessels

Drogengebraucher_innen erinnern an ihr Freund_innen



Der 21. Juli in Tübingen



TÜBINGEN

Naloxon zum Überleben

Zusammen mit dem Kontaktladen Janus haben wir als Aidshilfe Tübingen-Reutlingen auf dem Tübinger Sternplatz eine Gedenkveranstaltung mit Musik, Beiträgen, Kaffee, Kuchen und einer Luftballon-Aktion am 21. Juli organisiert. Mit mehr als fünfzig Besucher*innen - die meisten Drogenkonsument*innen - war die Veranstaltung sehr gut besucht. Aidshilfe-Mitarbeiter Thomas Pfister hat vor der Luftballon-Aktion in seinem Redebeitrag die Namen der acht verstorbenen Drogenkonsumenten des vergangenen Jahres verlesen. Diese Verstorbenen, deren Tod teilweise zumindest hätte vermieden werden können, sind auch der Grund für die aktuelle Naloxon-Initiative der Aidshilfe Tübingen. Naloxon ist ein wichtiger Baustein zur Verhinderung von Toten bei Dro-

genunfällen. In den Naloxon-Workshops werden Drogenkonsument*innen in der Anwendung des Überdosierungsmedikaments Naloxon eingewiesen. Ca. hundert Drogenkonsument*innen in der Region, so Thomas Pfister, haben diese Schulungen bereits durchlaufen und im Anschluss ein Nasenspray bekommen. Bei der Gedenkveranstaltung konnten sich die Besucher*innen mit individuellen Überlebensbotschaften fotografieren lassen.

Der Sternplatz in Tübingen als Ort ist bewusst gewählt: der zentrale Platz ist ein wichtiger Treffpunkt für Menschen mit Drogenproblemen, aber auch ein beliebter Ort für viele andere Tübinger*innen.

Das Orgateam des Gedenktages



Wege aus der Opioid-Abhängigkeit

Opioid-Abhängigkeit ist eine Krankheit, die sich gut individuell behandeln lässt. Der erste Schritt auf dem Weg aus der Abhängigkeit sind Informationen über die Krankheit selbst und die verschiedenen Möglichkeiten eines

Ausstiegs. Sowohl für Menschen mit Opioid-Abhängigkeit als auch für ihre begleitenden Angehörigen haben wir die wichtigsten Themen übersichtlich und verständlich aufbereitet. Machen Sie hier den ersten Schritt.

www.opioideundmeinleben.de

Diese Website wurde von der Camurus GmbH erstellt.

Gedenkaktion vor der Leonhardskirche



Installation in der Leonhardskirche



In der Leonhardskirche



Im Vordergrund R. Baur (JES Stuttgart)



STUTTGART

Der 21. Juli in Stuttgart

Der „Internationale Gedenktag für die verstorbenen Drogengebrauchenden“ im Jahr 2020 war außergewöhnlich – sicher nicht nur, aber auch speziell bei uns in Stuttgart. Und dies in verschiedener Hinsicht. Corona/Covid19 meine ich damit gar nicht in erster Linie, das hat alle in Deutschland (und auch anderswo) getroffen. Das seit vielen Jahren in Stuttgart bestehende „Aktionsbündnis“ - und dies ist die Stärke der Einbeziehung der verschiedenen Vereine und Gruppen- hätte auf jeden Fall in irgendeiner Form den diesjährigen 21. Juli gestaltet bzw. durchgeführt. Aber weil der „Gedenktag“, wie ich finde, vor allem anderen UNSER Tag ist, d.h. der Tag von JES und Eltern/Angehörigen, hatte ich mich entschlossen, trotz meines Rücktritts nochmals im „Aktionsbündnis“ unsere Interessen zu vertreten.

Schon beim ersten Planungstreffen Anfang Januar stellte ich 3 Forderungen auf:

1. Wir machen 2020 mal wieder einen anspruchsvollen, politischen Gedenktag
2. Der eigentliche Trauer-/Gedenkteil sollte auf jeden Fall wieder in einer Kirche stattfinden.
3. Für die Übernahme der Schirmherrschaft sollte die erst seit knapp einem Jahr im Amt befindliche Bürgermeisterin für Soziales, Gesundheit, Integration gewonnen werden. Außer einem Grußwort wurde von ihr die Darstellung ihrer Positionen, insbesondere zum „ewigen“ Thema Drogenkonsumraum erwartet.

Es gab von keiner Seite irgendwelche Einwände. Wir starteten mit viel positivem Engagement in die Vorbereitungen. Und dann kam Corona und der allseits bekannte „Lock-down“ und damit eben vor allem permanente Unsicherheit.

Unklar war anfangs eigentlich alles, die Unklarheiten änderten sich während der Monate bis zum Gedenktag aber auch von Woche zu Woche. So war zeitweise unsicher, ob man überhaupt in die Kirche könnte bzw. unter welchen Auflagen. Kurios dagegen war, dass wir entgegen unserer Planung- unsere Veranstaltung doch am Stuttgarter Gedenkbaum mit Gedenktafel hätten machen können, weil kurzfristig eine dort angemeldete andere Veranstaltung nicht stattfinden durfte – wegen Corona!

Traditionelle Luftballonaktion



Kerzen als Zeichen der Erinnerung



Bunte Ballons in Siegen



Frau Dr. Sußmann hält eine beeindruckende Rede



Frau Dr. Sußmann (Bürgermeisterin) sagte die Übernahme der Schirmherrschaft und ihre persönliche Anwesenheit zu. Dass sie dann am 21. Juli tatsächlich kam und eine beeindruckende Rede hielt, und dass außer mehreren ehemaligen Schirmherren und -frauen etwa 80 bis 90 Menschen, erfreulicherweise wieder auch viele unserer eigenen Leute teilnahmen, das machte letztlich den diesjährigen Gedenktag zu einem Erfolg. Für ebenfalls einen Erfolg halte ich, dass unser Gedenktag richtig groß beim gleichzeitig in Stuttgart stattfindenden CSD beworben wurde. Ein bitterer Wermutstropfen bleibt: die Stuttgarter Presse nahm dieses Jahr nahezu keine Notiz.

Beim traditionellen Luftballonstart am Ende nach dem Gedenkgottesdienst waren wir alle einfach nur sehr froh und zufrieden.

Roland Baur

Gedenktag im Kreisklinikum Siegen

Um jenen Menschen zu gedenken, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind sowie öffentlich gegen die Stigmatisierung und Ausgrenzung von Drogengebrauchern vorzugehen, hat das vierköpfige Team der Substitutionsambulanz des Kreisklinikums Siegen auch in diesem Jahr wieder eine Gedenkveranstaltung zum internationalen „Drogentotengedenktag“ organisiert.

Anders als in den vergangenen Jahren entschieden sich die Verantwortlichen aufgrund der aktuellen Situation diesmal dazu, die Feier in kleinem Rahmen stattfinden zu lassen. „Bedingt durch das Coronavirus haben wir bewusst darauf verzichtet, viele Gäste einzuladen.“

Dennoch ist es uns selbstverständlich auch in diesem Jahr wieder ein wichtiges Anliegen, gemeinsam mit einigen unserer Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen den Drogentoten zu gedenken“, erklärt Karin Kraus, pflegerische Leiterin der Ambulanz.

So gab es im Rahmen der Veranstaltung unter anderem wieder eine feierliche Zeremonie, bei der alle Anwesenden in Gedenken an ihre verstorbenen Freunde und Bekannten Kerzen anzündeten sowie Luftballons mit den Namen der Verstorbenen an einem Baum vor der Ambulanz aufhängten.

Seit dem Jahr 2002 werden in der Substitutionsambulanz des Kreisklinikums Siegen opiatabhängige Patienten versorgt. Aktuell betreut das Team um die substituierende Oberärztin Dr. Sezer Lamers 75 Patientinnen und Patienten.

Larissa Tasci

Infostand am Hansaplatz



HAMBURG

Mahnwache am Hansaplatz in St. Georg

In den letzten Jahren wurde der bundesweite Gedenktag verstorbener Drogenkonsument*innen in Hamburg gemeinsam von den Einrichtungen Freiraum e.V., Hamburger Landesstelle für Suchtfragen e.V., Palette e.V., Therapiehilfe e.V./Brücke e.V. und ragazza e.V. organisiert und neben dem Gedenken auch für politische Aktion und Protest genutzt. Dieses Jahr ist stark durch die Covid-19-Pandemie geprägt ist und die vielfältigen, teils dramatischen Auswirkungen dauern an. So wurde aufgrund der geltenden Kontakteinschränkungen und –empfehlungen und auch der immer noch wirkenden erhöhten Arbeitsbelastungen auf eine groß geplante Aktion verzichtet und der Fokus auf das stille Gedenken gesetzt.

Mit einer Mahnwache am Hansaplatz in Hamburg St. Georg erinnerte ragazza e.V. gemeinsam mit Angehörigen verstorbener Drogengebraucher*innen und einer Vertretung der Hamburger Landesstelle für Suchtfragen an die in den letzten Jahrzehnten

verstorbenen Drogenkonsument*innen, die wir gekannt, begleitet und geschätzt haben. Dazu wurden an einer Schnur Kärtchen mit Namen der einzelnen Verstorbenen zwischen die Bäume am Hansaplatz gespannt.

Auf das aktive Verteilen von Flugblättern und weißen Rosen wurde aufgrund der Kontaktbeschränkungen in diesem Jahr verzichtet. Eine symbolische weiße Rose zierte einen kleinen Infotisch und ein Plakat zum 21. Juli informierte interessierte Bürger*innen über die Bedeutung des Tages. Außerdem wurde das Motto des diesjährigen Gedenktages „Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein – ob mit oder ohne Corona/COVID 19“ aufgegriffen. Es war und ist uns ein großes Anliegen, über die soziale Situation von Drogengebraucher*innen aufzuklären und auch auf die Lebensbedingungen von drogengebrauchenden Sexarbeiter*innen in Zeiten von COVID-19 aufmerksam zu machen. Aufgrund ihrer prekären Lebenssituation in Armut und Wohnungslosigkeit und den damit verbundenen ge-

Hanfverband am 21. Juli vor dem Hamburger Rathaus



Darüber hinaus fand eine kleine Veranstaltung des Hanfverbands in Hamburg vor dem Rathaus statt. Hier wurde auf die Beendigung der Kriminalisierung hingewiesen.

sundheitlichen Belastungen gehören die Besucher*innen des ragazza zur Risikogruppe für eine COVID-19-Erkrankung.

Wir Kolleginnen von ragazza e.V. nahmen Abschied von einer im letzten Jahr verstorbenen langjährigen Besucherin. Wir sind glücklich, die Frau gekannt zu haben, werden sie immer in unserer Erinnerung behalten und vermissen.

Svenja

„Steine der Erinnerung“



Gedenken in Gelsenkirchen 2020



Der Gedenkbaum



GELSENKIRCHEN

Wir vergessen keinen

In diesem Jahr haben wir, wie angekündigt, mehrere Einzelaktionen in vier Stadtteilen durchgeführt. Zusammen mit unsern Klient*innen haben wir „Steine der Erinnerung“ gestaltet. Die Namen der Verstorbenen verlesen und eine Schweigeminute genutzt, um im stillen Abschied zu nehmen.

Videoproduktion anlässlich des 21. Juli

Dieser fast zehn minütige Film, stellt das alljährlich stattfindende Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Drogengebraucher*innen dar.

Die Namen verstorbener Drogengebraucher*innen werden verlesen und auf Metallschildern an einen Baum aus Holz befestigt. Dieser Baum steht ganzjährig in der Michaeliskapelle in Gelsenkirchen-Bismarck.

Herr Mattauch, katholischer Pfarrer aus der Gemeinde Schalke, leitet dieses Gedenken schon seit Jahren. Außerdem wurden wir wieder von dem Künstler Norbert Labatzki musikalisch unterstützt. Zusammen mit Gelsenkirchen packt an! Warm durch die Nacht e.V. haben wir schwarze Schlüsselanhänger mit unserem diesjährigen „Motto“ bedruckt: „Wir vergessen keinen!“

Wir haben uns für diesen Aufdruck entschieden, weil wir in diesem Jahr stark von „Covid-19“ in unserer Arbeit beeinflusst worden sind und wir uns von diesem Leitsatz haben lenken lassen. Wir waren für die Menschen durchgehend in dieser Krise da, haben flexibel auf die Umstände reagiert und Hilfe geleistet, da wo sie benötigt wurde. Und was für die Lebenden gilt, gilt für uns auch für die Toten: „Wir vergessen keinen!“

Wir haben gute Rückmeldungen von den Menschen aus der Drogenszene erhalten und werden diese Einzelaktionen in den verschiedenen Szenen auch im nächsten Jahr weiterführen. Dann vielleicht wieder begleitet von einer großen Veranstaltung am Heinrich-König-Platz. Mal sehen, wie weit wir das Virus bis dahin im Griff haben.

Jenni und das Streetworkerinnenteam



bit.ly/3oi0ec4

Das Video zum Gedenktag findet ihr unter diesem Link

Gedenkminute in Kreuzberg



BERLIN

Die Lalas



Foto: NH PHOTOGRAPHY

KREUZBERG

Der Gedenktag am Kotti

Auch Berlin hatte dieses Jahr durch Corona einige Hürden zu überwinden. Beim ersten und zweiten Treffen im März/April mit unserem Aktionsbündnis aus DAH, BAH, Notdienst, FIXPUNKT, BerLUN und JES Berlin hatten wir uns geeinigt, einen digitalen Gedenktag zu veranstalten. Als erstes musste unsere Webseite www.jes-berlin.de dafür fertiggestellt werden. Die Idee war Interviews und Podcasts darauf zu stellen. Da Demonstrationen aber nicht verboten wurden, haben wir uns im letzten Moment doch für eine Veranstaltung am Kottbusser Tor entschieden.

Mit 150 bis 200 Besuchern war die Veranstaltung dann ein voller Erfolg! Unter dem Motto „Versorgungssicherheit, nicht nur in Zeiten von Corona“ gab es ein buntes Programm mit Rede- und Musikbeiträgen. Besonders die positiven Veränderungen in der Substitution wurden thematisiert. Ärzt*innen sind deutlich großzügiger mit Take Home Rezepten umgegangen. Auch die Aufnahmen in die Substitution wurde vereinfacht und beschleunigt und es durften mehr Patient*innen pro Arzt/Ärztin aufgenommen werden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Erleichterungen auch nach Corona weiter bestünden. Eine bessere Finanzierung der Substitution würde Ärzt*innen nicht ständig dazu verleiten, ihre Patient*innen täglich erscheinen zu lassen. Auch Antje Matthiesen vom Notdienst ging in ihrer Rede darauf ein,

Großes Interesse auf dem Kotti



Foto: NH PHOTOGRAPHY

dass im Rahmen von Corona einiges positive möglich gemacht worden ist. In ihrem Redebeitrag ging sie auf die 16 Menschen ein, die sie im letzten Jahr verloren haben. Philine für #mybrainmychoice hält die Drogenpolitik für fahrlässig und fordert in einer „Petition für eine grundlegend neue Drogenpolitik“ eine Allianz aus Betroffenen Gruppen und Personen aus der Zivilgesellschaft und Wissenschaft. Markus Bernhardt sprach stellvertretend für MdB Frau Gabelmann (DIE LINKE). Er betonte, dass die Rettung von Menschenleben und deren Grundrechte wichtiger seien, als die eigenen Ideologien der Entscheidungsträger und ihrer Parteien. Auch André vom Knast schaden § Kollektiv setzte sich für die Endkriminalisierung des Drogenkonsums ein. Er erinnerte an den „Gedenktag für Verstorbene im Knast“ am 18. Oktober.



FOTO: NH PHOTOGRAPHY

Gedenken am „Stutti“



Tina, Bernd und Andreas von JES Berlin

FOTO: NH PHOTOGRAPHY



CHARLOTTENBURG

Gedenken am „Stutti“

Anlässlich des Gedenktages haben wir, das mobile Drogenkonsumraumteam von Fixpunkt e.V. Charlottenburg-Wilmersdorf, am 21.7. am Stuttgarter Platz die Möglichkeit geboten Kärtchen und Steine im Gedenken an verstorbene Drogengebraucher*innen zu beschriften. Die Steine wurden unter einen Baum gelegt, die Kärtchen dort aufgehängt. Am Baum wurden die Worte „Ihr fehlt uns“ angebracht. Es wurden Gedenkkerzen angezündet.

Diese Installation haben wir eine Woche so stehen lassen. Des Weiteren wurden Zitate von Drogengebraucher*innen aus anderen Ländern angebracht. Die Aktion wurde sehr gut angenommen. Die Steine liegen immer noch unter dem Baum und wir haben beobachtet, dass Passant*innen immer wieder interessiert stehen bleiben.

Elena Pastorelli

Zwischen den Reden gab es immer wieder Musik von Grog Groggen und den La Lalas, die den Song von Queen WE WILL ROCK YOU zum heutigen Thema ins Deutsche umgeschrieben hatten. Bernd und Martina (JES) moderierten die Veranstaltung und es lief, bis einen kleinen Schnapper durch einen Hund, durchweg harmonisch. Torsten hatte die geliehene Anlage fest im Griff und sorgte außerdem stets für desinfizierte Mikrofone.

JES Berlin

Gedenken am „Leo“



MITTE

Gedenken am Berliner Leopoldplatz

Das Projekt „Berlin Mitte – Stadt für Alle“ von Fixpunkt e.V., beging den diesjährigen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen am Leopoldplatz. In enger Zusammenarbeit mit dem sozial-ökologischen Gemeinschaftsgarten *himmelbeet*, war es ein Zusammenfinden des Protestes, der Aktion und der Trauer mit vielen Kooperationspartner*innen im Kiez.

Passend zum Motto des Gedenktags „Wohnraum, soziale und medizinische Hilfen müssen ein Menschenrecht sein“, war die Verdrängung am Leopoldplatz eines der bestimmenden Themen der Veranstaltung. So wie die jeweils dort angesiedelten *himmelbeet* und die *Drogen- und Suchtberatungsstelle Frauenladen* in Kürze davon betroffen sein werden, kam es bereits im Juni zu einer Räumung von Schlaflagern obdachloser, drogenkonsumierender Menschen im Kiez. Letztere trifft die Verdrängung aufgrund des brüchigen Hilfesystems, von mangelnden passenden Notschlafstellen sowie der repressiven Drogenpolitik besonders hart.

Dabei zeigten andere Länder schon längst, dass es bspw. Heime und Notübernachtungen geben kann, in welchen der Gebrauch von illegalisierten Substanzen möglich ist. So z. B. die *Mentvilla* in Innsbruck, Österreich. Dieser Ansatz wurde in Berlin zwar aufgrund der Corona-Krise diskutiert, aber nicht umgesetzt.



Künstlerisch auf die Marginalisierung hingewiesen hat im Programm des Tages der Verein für Wohnungslose und sozial ausgegrenzten Menschen *Unter Druck – Kultur von der Straße* sowie *Lari und die Pausenmusik*. Des Weiteren kam es zum Vortragen von Gedichten und besinnlichen Worten der Pastorin der Nazarethkirche, Eva Finkenstein. Der Frauenladen stellte seine Aktion vor, bei welcher Namen von verstorbenen Drogengebrauchenden auf kleinen Steinen geschrieben und gestaltet werden konnten. Diese wurden dann in der Kontaktstelle von Fixpunkt e.V. ausgelegt. Um die letzteren Räumlichkeiten steht es allerdings auch schlecht, da diese in einem halben Jahr verlassen werden müssen.

Das Team von Fixpunkt e.V. am Leopoldplatz bedankt sich hier nochmals herzlichst bei allen Mitwirkenden des Gedenktags, welcher wieder mal Raum für Austausch und gegenseitige Unterstützung im Kiez geboten hat.

Julian Kaser

Gedenkbäumchen in Spandau



SPANDAU

Gedenkbaum am Lutherplatz

Auch in diesem Jahr war das Spandauer Projekt *Spax* von Fixpunkt e.V. in Kooperation mit der Luthergemeinde mit einer Gedenkveranstaltung auf der Straße. Rund um den im letzten Jahr gepflanzten Gedenkbaum am Lutherplatz trafen sich am 21.7. ca. 40 Personen. Mit dabei auch einige Gesichter aus dem Gemeinwesen, der Drogenhilfe und dem Bezirksamt. Pfarrer Karsten Dierks und *Spax*-Mitarbeiter*innen teilten sich die Redebeiträge.

In diesem Jahr wollten wir erneut den Gedenkbaum miteinbeziehen. Im Vorfeld haben Teilnehmer*innen aus unserem Beschäftigungsprojekt eine Palisade als Schutz für den Baum gebaut. Darüber hinaus wurden Gedenktäfelchen zum Beschriften und Anhängen gebastelt. Diese Holztäfelchen stammen von unserem Soli-Zaun, der uns in den letzten Monaten als Ausgabe für Lebensmittel für unsere Klient*innen diente und auch regelmäßig großzügig von der Nachbarschaft und vom umliegenden Bäcker mit Spenden behangen wurde. Diese Täfelchen konnten am Gedenktag beschriftet werden und schmücken nun immer noch unseren Baum.

Wir sind froh, dass wir den Tag draußen mit vielen Menschen zelebrieren konnten. Unter Beachtung von Hygiene- und Abstandsregeln war dies auf dem Lutherplatz sehr gut möglich.

Zum Schluss gab es wie jedes Jahr Kaffee und Kuchen und viel Zeit zum Austausch. Dieser Tag bot allen Beteiligten Raum zum Gedenken und Innegedenken.

Claudia Ehnert, Fixpunkt e.V.

Banner des JES-Bundesverbands an der DAH-Bundesgeschäftsstelle
v.l. Heike, Maria, Silke und Anja



BUNDESWEIT

Gedenken in der Deutschen Aidshilfe

Auch die Bundesgeschäftsstelle der Deutschen Aidshilfe hat in Kooperation mit dem JES-Bundesverband den Gedenktag am 21. Juli auf verschiedene Weise gestaltet und unterstützt. Im Mittelpunkt stand sicher die Social-Media-Kampagne „1.398 #DuFehlst“. Im Vorfeld des Gedenktages wurden Kooperationspartner_innen, Freund_innen und Follower gebeten z.B. auf Facebook ihre Profil- und Titelbilder entsprechend zu verändern. Darüber hinaus installierten wir unter www.aidshilfe.de/gedenktag eine Seite, die die Möglichkeit bot, persönliche Grüße und Trauerbotschaften zu veröffentlichen. Von dieser Möglichkeit machten sehr viele Gebrauch und die Texte zeichnen ein eindrucksvolles Bild von Erinnerungen, Verlust und

Trauer. Zudem installierte der JES Bundesverband erstmals eine eigene Webseite www.gedenktag21juli.de zur Ankündigung von Veranstaltungen am 21.07. Dies war der Wunsch vieler Städte und Einrichtungen, um sich besser über die Inhalte und Aktionsformen sowie die Geschichte des 21. Juli informieren zu können.

Auch ein eigens für den 21. Juli angefertigtes Banner zierte die Bundesgeschäftsstelle und im www.magazin.hiv wurden bewegende Texte zum Thema Tod und Verlust veröffentlicht. Zusammenfassend kann man sagen, dass alle neuen Angebote von den Einrichtungen aber auch von vielen Privatpersonen aufgegriffen und genutzt wurden. Die positiven Rückmeldungen bestärken uns darin, auch im Folgejahr ein solches Angebot aufrechtzuerhalten.

Dirk Schäffer



<https://bit.ly/3ak4Vpk>

<https://bit.ly/2PJlu4n>

Unter diesen Links findet ihr tolle Zeitungsartikel

In diesen Städten fanden ebenfalls Veranstaltungen anlässlich des 21. Juli, dem internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen, statt:

DETMOLD

DIEPHOLZ

GIFHORN

CLOPPENBURG

INTERNATIONAL REMEMBERANCE DAY

ÖSTERREICH

Bludenz

Jeder Mensch hinterlässt seinen Fußabdruck auf dieser Welt

Unter dem Motto „Jeder Mensch hinterlässt seinen Fußabdruck auf dieser Welt“ fand am Dienstag in Bludenz ein Straßenfest zum internationalen Drogentotengedenktage statt. Veranstaltet wurde es von der Drogenberatungsstelle „do it yourself“. Dabei wurde ein liebevoll gestaltetes Album mit Fotos und Todesanzeigen der verstorbenen Klienten der vergangenen Jahre präsentiert. Im Cafébereich der Beratungsstelle wurde zudem mit farblich unterschiedlichen Fußabdrucken, auf denen die Namen der Verstorbenen eingetragen waren, auf besondere Weise das Motto der Veranstaltung in Szene gesetzt.

Farbige Fußabdrucke, mit den Namen der verstorbenen Klienten versehen.



„Dieser Gedenktag soll die einzelnen Schicksale in den Vordergrund stellen und nicht nur die Verstorbenen in einer Statistik des Suchtberichts zusammenfassen. Er soll außerdem daran erinnern, dass Todesfälle durch eine humane Drogenpolitik verhindert werden könnten. Beispiele dafür sind Drogenkonsumräume und die Weiterentwicklung der Substitutionstherapie“, erklärte Milena Rainalter, Mitarbeiterin der Beratungsstelle.

Mehr psychische Erkrankungen

Der internationale Drogentotengedenktage werde in der Beratungsstelle auf jeweils unterschiedliche Art gefeiert, merkte Pfister erläuternd an. Heuer wurde erstmals ein großes und buntes Straßenfest veranstaltet. Karin Pfister stimmte zu Beginn alle Teilnehmer auf eine be-

rührende Schweigeminute ein: „Der Tod ist leider immer noch ein weitgehend verdrängtes Thema. Bei uns kennen sich alle Klienten, es herrscht eine recht familiäre Atmosphäre. Es ist aber auch sehr wichtig, sich als Gruppe an die Toten zu erinnern“, betonte sie. Während der Covid19-Krise habe sich der Konsum von Drogen intensiviert, es gab viele Rückfälle, und psychische Erkrankungen wie Depressionen und Psychosen seien bei den Klienten signifikant gestiegen. Dennoch wurde an diesem Gedenktag das Leben ausgiebig gefeiert, aber: „Jeder Drogentote ist einer zu viel“, gab Milena Rainalter zu bedenken.

*Vorarlberger Nachrichten 24.07.2020;
redaktionell gekürzter Beitrag*

Graz

Sonnenblumen in Graz

Bei strahlendem Sonnenschein verteilten wir, die MitarbeiterInnen von Caritas Kontaktladen & Streetwork im Drogenbereich am 21. Juli selbstgezoogene Sonnenblumenpflänzchen. Zum Gedenken an die Verstorbenen der letzten Jahre und um die Problematiken suchtkranker Menschen in den Fokus einer breiteren Bevölkerung zu rücken, wurde so der Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen am Hauptplatz in Graz begonnen.

Über 600 Pflanzen wurden von PasantInnen entgegengenommen und es kamen einige Gespräche zum Thema Sucht & Drogen zustande.

Das Medienecho war dieses Jahr enorm und wir wurden im Grazer Radio und der Zeitung groß angekündigt, was uns sehr gefreut hat.

*Magdalena
Caritas Kontaktladen & Streetwork*



Sonnenblumen für Drogenverstorbene in Graz

Die Caritas Steiermark nimmt den Gedenktag für Drogenverstorbene am Dienstag zum Anlass, um auf dem Grazer Hauptplatz der steirischen Drogentoten zu gedenken und mehr Bewusstsein für die Gefahren von Drogenkonsum zu schaffen. Schätzungen zufolge konsumieren österreichweit rund 38.000 Menschen Opiate; in den vergangenen Jahren starben in der Steiermark jeweils zwischen 13 und 15 Menschen an Drogen.

„Sucht kann jeden treffen“

Ein Meer aus Sonnenblumen soll am Dienstag um 12:00 Uhr auf dem Grazer Hauptplatz auf die Drogenverstorbenen aufmerksam machen; außerdem stehen Mitarbeiter der Caritas für Fragen zur Verfügung, sagt Martin Ladenhauf vom Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich der Caritas Steiermark. Ziel sei es, an die Drogenverstorbenen zu denken und in der Bevölkerung mehr Bewusstsein für die Gefahren der Sucht und Verständnis für Drogenkranke zu schaffen.

„Die Gründe für eine Sucht sind vielfältig und reichen von schwierigen Verhältnissen in der Familie bis zu psychischen Erkrankungen. Ich denke, wir sollten Betroffene daher nicht an den Rand der Gesellschaft drängen, sondern Sucht als Krankheit anerkennen, die behandelt werden muss. Generell gilt, glaube ich, Sucht kann jeden treffen, auch das sollte ins Bewusstsein gerufen werden“, so Ladenhauf.

Unterstützung im Kontaktladen

Der Caritas-Kontaktladen ist eine jener Einrichtungen, die niederschwellige Beratung anbieten – im Vorjahr habe man 13.000 Streetwork-Kontakte und 10.000 Besuche im Kontaktladen-Café gezählt. Dort bekommen Suchtkranke Unterstützung durch Sozialarbeiter und medizinische Beratung, können Wäsche waschen und Spritzen tauschen, sagt Martin Ladenhauf: „Wir haben im letzten Jahr 730.000 Spritzen und 3.000 Löffel getauscht. Das Ziel dahinter ist die Schadensminimierung.“

*red, steiermark.ORF.at;
redaktionell gekürzte Fassung*

Wien

Baum der Hoffnung

Auch in diesem Jahr fand in Wien am Baum der Hoffnung, der im Jahr 2011 von der Elterngruppe Wien feierlich gepflanzt wurde, eine kleine Feier am 21. Juli statt. Der Gedenkbaum steht in unmittelbarer Umgebung des UN Komplexes (UNODC), also dem Ort an dem jedes Jahr die Staatschefs zusammenkommen um über eine Weiterentwicklung der internationalen Drogenpolitik zu diskutieren.

Dirk Schäffer



SCHWEIZ



Schaffhausen

Gedenken in der Heroinambulanz

In der Abgabestelle für die Heroingestützte Behandlung in der Schweiz, stand ein sehr schön dekoriertes Bilderrahmen, in dem eine Liste mit den Patienten eingearbeitet war, die seit Bestehen der HeGeBe Schaffhausen verstorben sind. Das Arrangement dort wurde übrigens von der Leiterin der Einrichtung umgesetzt.

Ferner gab es die Möglichkeit für die Patient_innen und Mitarbeiter_innen ein Teelicht anzuzünden um an verstorbene zu erinnern. Die vom JES Bundesverband bereitgestellten JES Armbänder stießen auf großes Interesse. Diese Veranstaltung war klein und fein und gab jedem die Möglichkeit auf die Weise zu gedenken (oder eben auch nicht) wie er/sie wollte. Es bleibt abzuwarten ob es auch Interesse bei den Patient_innen gibt diese Aktion in Schaffhausen ein wenig auszuweiten und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Janka

Bern



SCHWEDEN

Stockholm



Die Stockholmer Drug user Gruppe

DÄNEMARK

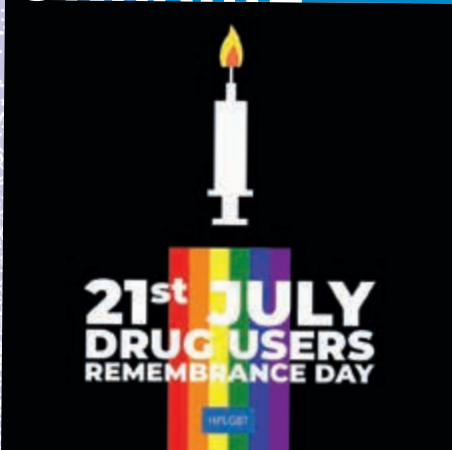
Kopenhagen



SPANIEN



UKRAINE



NIEDERLANDE

Amsterdam



#DuFehlst

1.398

21. Juli
internationaler Gedenktag
für verstorbene Drogengebraucher_innen



Junkies - Ehemalige - Substituierte
JES-Bundesverband e. V.

Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de